

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Abonnementspreis monatlich 3,00 Gulden, vierteljährlich 8,25 Gulden, in Deutschland 2,50 Gulden, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 0,40 Gulden, Reklamensätze 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Gulden. Abonnement- und Inseratentafelungen in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 67

Montag, den 21. März 1927

18. Jahrgang

Verkaufsstelle: Danzig, am Spreehafen Nr. 6, Postfachkonto: Danzig 2245. Besprechungsstunden bis 6 Uhr abends unter Sonntagsnummer 2251. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2252. Anzeigen-Konkurrenz, Expedition und Druckerei 2253.

Die Kriegswolken an der Adria.

Jugoslawien gegen die italienischen Sensationsmeldungen. — Was tut der Völkerbund?

Der Außenminister Südlawiens hielt am Sonntagmorgen im Parlament eine Rede, in der er dem überaus hart beschlagenen Hause Aufschluss über die außenpolitische Lage gab. Er wies mehrfach, durch Beifallssturmgeburgen unterbrochen, die Alarmnachrichten zurück und betonte den Friedenswillen Südlawiens. Jugoslawien führe eine Politik des Friedens und denke an keinerlei Abenteuer. Alle Gerüchte über eine Schwächung der Kleinen Entente sind unbegründet. Die Politik gegenüber Italien gründet sich auf dem christlichen Wunsch nach guten nachbarlichen und freundschaftlichen Beziehungen. Gegenüber Frankreich besteht eine vollständige Übereinstimmung der Anschauungen und Interessen. Wir hoffen, daß Großbritannien aus immer in unseren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, unterstützen wird. Zu Deutschland sind die Beziehungen sehr gut und Handelsvertragsverhandlungen werden bald beginnen. Es ist schwierig festzustellen, ob der heutige Zustand Südwesteuropas hinreichend geordnet und geklärt ist. Unter Bezugnahme auf die Gerüchte über jugoslawische Rüstungen sagte der Minister: Ich erkläre feierlich, wir würden eine Enquete der ganzen Welt wünschen und andere Staaten würden feststellen, daß unsere Verteidigung nicht den Charakter des normalen Standes überschreite. Man soll Jugoslawien nicht die Schuld aufbürden, wenn es in Albanien zu Unruhen kommt.

Eingreifen des Völkerbundes in den Konflikt?

Ueber den Schritt Italiens gegenüber den angeblichen Kriegsvorbereitungen Südlawiens findet zur Zeit ein lebhafter diplomatischer Meinungsanstausch zwischen Berlin, London und Paris statt. Nach Meldungen aus London soll dabei auch eine vertrauliche deutsche Anfrage in London und Paris eine Rolle spielen, ob Briand und Chamberlain die Einberufung des Völkerbunds zur Erörterung der Lage an der südlawisch-albanischen Grenze für erwünscht halten. Eine Entscheidung sei jedoch nicht vor Montagabend zu erwarten.

Französische Stimmen gegen Mussolinis Kriegspolitik.

Unter der Überschrift „Stehen wir im Jahre 1913?“ veröffentlicht der „Quotidien“ einen scharfen Artikel gegen die Machenschaften des italienischen Faschismus. „Sie können heute“, fährt das Blatt aus, „unsere reaktionären Zeitungen fragen, was sie jetzt davon halten, daß sie Mussolini in den Himmel gehoben und über den Faschismus mit Enthusiasmus sprachen. Es besteht nämlich kein Zweifel, daß die innere Politik eines Staates auch die äußere leitet. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens und die Sorge der Diktatur, sich dauernd am Ruder zu erhalten, verlangen von derselben ein imperialistisches System, das natürlicherweise Konflikte schaffen muß. Es besteht kein Zweifel“, schreibt das Blatt, „daß die Hande Solini, die zu Mussolini übergegangen ist, verlangt nach dem kroatischen Meer der Adria. Der „Quotidien“ stellt ebenfalls fest, daß eine schwere Konfliktsgefahr am Horizont Europas aufsteige und meint, wenn wir unser wahres Gefühl in dieser Angelegenheit zum Ausdruck bringen, so müssen wir sagen, daß wir absolut nicht den Anlagen glauben, die Mussolini gegen Jugoslawien erhebt. Mussolini will den Streich von Korfu wiederholen, aber wenn er die Einigkeit Europas vor sich sehen wird, wird er das Abenteuer nicht wagen. Die Aufrechterhaltung des Friedens hängt nicht von ihm, sondern von Europa ab.

Ziemlich übereinstimmend sind die Blätter der Ansicht, daß es den Großmächten, in erster Linie England und Frankreich und dem Völkerbund, nunmehr obliegt, einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden. Mehrere Blätter glauben, daß es nicht nötig sein wird, den Völkerbund einzuberufen. Eine Besprechung, die der deutsche Botschafter von Dösch am Sonntag mit Verhelfer gehabt hat, hat sich wahrscheinlich ebenfalls mit dieser Frage befaßt. Das „Zeit Journal“ glaubt, daß am Montag Briand und Chamberlain versuchen werden, den Konflikt zu isolieren, ohne den Genfer Apparat in Bewegung zu setzen, da dies eine sehr delikate Angelegenheit sei. Briand wird dem Blatt zufolge am Montag den italienischen Botschafter in Paris besuchen.

Die jüngsten Nachrichten über die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel sind dazu angetan, in Europa eine starke Beunruhigung hervorzurufen. Die italienische Regierung hat an eine Reihe von Rabinetten eine Note gelangen lassen, in der sie mitteilt, daß auf jugoslawischem Gebiet ein Einfall in Albanien vorbereitet werde, der den Zweck habe, die dortige Regierung zu stützen. Italien könne und werde einem solchen Vorstoß nicht unbeteiligt zusehen. Die Note wird in der italienischen Presse von alarmierenden Darstellungen über die jugoslawische Verschwörung begleitet, und auch ein Teil der englischen Presse weiß bedeutliche Dinge über die angeblich in Belgrad geschriebenen Pläne zu berichten. Da ist nicht nur von der Unterstützung der unglücklichen Albaner, sondern auch von Truppenkonzentrationen und gar von Mobilisationen die Rede.

Belgrad kreiert alles dies ab.

So steht Aussage gegen Aussage. Die Serben würden selbstverständlich die Vorechtigung der italienischen Anlagen in jedem Fall in Abrede stellen, auch dann, wenn sie nicht ganz unbegründet wären. Aber der Einbruch ist doch nicht von der Hand zu weisen, daß Mussolini die Absichten, die er selbst in Albanien hegt, durch einen zunächst diplomatischen Angriff gegen den Nachbarn dieses Landes zu verschleiern sucht. In Albanien, das ein dem Völkerbund angehöriger selbständiger Staat ist, kämpft seit dem Abschluß des Weltkrieges der italienische Einfluß mit dem jugoslawischen. In letzter Zeit ist es Italien gelungen, die Oberhand zu gewinnen. Der Präsident, oder sagen wir besser, der Diktator der albanischen Politik, Ahmed Bogul, ist vollständig zum Werkzeug Mussolinis geworden und durch den vor kurzem abgeschlossenen Vertrag von Tirana ist

Albanien plötzlich unter das Protektorat Italiens

gestellt, das sich auch schon starke wirtschaftliche Interessen in dem Lande gesichert hat. Wir haben es hier mit einem Teilstück der imperialistischen Politik des Duce zu tun, die darauf aus ist, durch die Erringung außenpolitischer Erfolge das italienische Volk den schweren Druck, der auf ihm lastet, vergehen zu machen.

Gegen dieses Vorgehen und gegen Ahmed Bogul, das Werkzeug des römischen Diktators, wendet sich ein Teil der albanischen Nation und wenden sich besonders die den Norden bewohnenden Angehörigen der katholischen Kirche. Kein Zweifel, daß sich eine ganze Anzahl von diesen von der Regierung verfolgten Elementen auch nach Jugoslawien begeben haben, und es ist sehr wohl möglich, daß amtliche Stellen in Belgrad mit den Bestrebungen, die sich gegen die italienische Vorherrschaft wenden, sympathisieren und sie auch in der einen oder anderen Form unterstützen. Sie können sich dabei mit einem gewissen Recht darauf berufen, daß sie sich in einer Verteidigungsstellung befinden.

Schanghai vor dem Fall.

Schwere Niederlage der Nordtruppen. — Waffenstillstands-Verhandlungen?

Die Verteidigungslinie der Schantungstruppen an der Front von Sungkiang ist durchbrochen. Die Nordarmee zieht sich in der Richtung von Schanghai zurück.

Der Zusammenbruch der Front der nordchinesischen Truppen vor Sungkiang wurde durch eine Umschwungsbewegung der nationalistischen Truppen herbeigeführt. Die Nordtruppen zogen sich in aller Eile zurück. 2000 Mann sind schon in Schanghai eingetroffen. Die ausländischen Militärattachés glauben, daß die Nationalisten jetzt in der Lage sind, Schanghai zu besetzen.

Die Kantontuppen vor Schanghai.

Am Generalstreik in Schanghai haben nur 22 000 Arbeiter teilgenommen. In der Stadt selbst hört man angeblich bereits den Geschützdonner der angreifenden Südarmerie, die 30 Kilometer südwestlich Schanghais weiter vorgehen soll.

Der endgültige Zusammenbruch der Front der Nordtruppen ist auch nach den vorliegenden offiziellen Meldungen nicht mehr zu bezweifeln. Ein Teil der Generale der Tschangtschung-Armee ist mit seinen Truppen bereits zum Süden übergegangen und in Kanting soll die Nordfront ebenfalls auseinanderfallen. Schanghai ist infolge des Durchbruchs bereits vom Lande abgeriegelt und damit sind die in Schanghai stehenden Truppen von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten.

Die Südruppen sind in die Chinesenstadt von Schanghai eingedrungen. Der Kommandeur der Schantungstruppen in Schanghai hat sich in die französische Konzession geflüchtet. Die Südruppen haben Tschangtschung, 40 Meilen nordwestlich von Sütschan, eingenommen und dadurch die Eisenbahnlinie Schanghai-Kanting abgeschnitten.

Waffenstillstandsverhandlungen bei Schanghai.

Der mit der Verteidigung von Schanghai beauftragte General der Südruppen, Pischutschen, hat gestern einen Bevollmächtigten an den Oberbefehlshaber der Kantontuppen, General Sunyingsching, gesandt, der über einen Waffenstillstand verhandeln soll, um einen Kampf in der Umgebung Schanghais zu vermeiden. Nach den letzten Nachrichten ist die Spitze der nationalistischen Armee nur noch zehn Meilen von Schanghai entfernt.

Ist das sparsame Finanzwirtschaft?

Die Beratung des Notetats im Hauptausschuß des Volkstages.

Der Hauptausschuß beriet am Sonnabend den Entwurf eines vorläufigen Haushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1927. Von sozialdemokratischer Seite wurde bemängelt, daß in dem Notetat Ausgaben aufgenommen worden seien, welche nicht dringlicher Natur seien. So wurden für die Abteilung Soziales 1300 Gulden für Fernspreckgebühren und Porto angefordert. Ein sozialdemokratischer Antrag, solche nicht-dringlichen Ausgaben aus dem Notetat zu entfernen, wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Gen. Ma u brachte den

Ertrinkwasseranstand auf dem Gelände der Stuthöfer Rampen

zur Sprache. Durch die Abdeihung des Geländes der Stuthöfer Rampen ist der Wasserpegel gesenkt worden. Dadurch ist das zum Hausgebrauch benötigte Wasser verschlechtert worden und zu Trinkzwecken nicht mehr zu gebrauchen. Die dort wohnenden Personen, besonders die kleinen Ertrinken, sind auf den Hausgebrauch des Wassers angewiesen. Der Senat wurde ersucht, schnellstens eine Untersuchung des Wassers vornehmen zu lassen und bei der Beratung des Etats Mitteilung über das Ergebnis der Untersuchung zu machen. Senator Dr. Wiercinski sagte zu, das Verlangen zu erfüllen.

Sehr interessante Einzelheiten kamen bei der Beratung des Notetats der Verwaltung Wissenschaft, Kunst und Volkshilfsbildung zutage. Dort ist ein Betrag von 10 000 Gulden für De-

Was den Konflikt kompliziert und gleichzeitig gefährlicher macht, ist die offensbare Unterfützung, die Mussolini bei England

findet. Erinnern wir uns, daß während der Tagung des Völkerbundsrats Italien den Vertrag, der Bessarabien dem Königreich Rumänien zuspricht, ratifiziert hat. Es hat damit der antirussischen Politik des konservativen Kabinetts in London einen Dienst erwiesen und dafür wird ihm jetzt bei seinem Hinübergreifen nach der Ostküste des Adriatischen Meeres die englische Hilfe zuteil. Das englische Volk kann stolz darauf sein, daß das Kabinett Baldwin den Rücken aller reaktionären Gewalttäter deckt; es gewährt seine Freundschaft Gortsh in Ungarn, Avereseu in Rumänien und Mussolini in Italien.

Wie sich das Spiel nun weiter entwickelt, müssen wir abwarten. Der König von Jugoslawien ist plötzlich nach Paris gereist, offenbar, um sich der Freundschaft Frankreichs zu vergewissern. Wird der schmelende Brand nicht bald gelöscht, so kann er zu einer ungeheuren Gefahr nicht nur für die unmittelbar Beteiligten, sondern für ganz Europa werden. Der Völkerbund hätte die Aufgabe, die Vorgänge sehr sorgsam zu überwachen und nicht etwa zu warten, bis eine Kriegserklärung erfolgt, oder gar der erste Schuß fällt. Der Artikel 11 des Völkerbundsstatuts gibt jedem Mitglied des Völkerbunds das Recht, den Rat darauf aufmerksam zu machen, wenn irgendwo eine Störung des Friedens droht. Welcher Staat wird sich entschließen, den ersten Schritt zu tun?

Der Fememord-Prozess Wilms.

Die Sonnabendverhandlung im Fememordprozess Wilms brachte zunächst die Vernehmung des Reichswehrprokurators v. Bod. Der Chef der Heeresleitung, General Dene, hatte jedoch sowohl ihm wie den von der Verteidigung als Sachverständige angeforderten Reichswehroffizieren lediglich die Aussagegenehmigung als Zeugen und nicht als Sachverständiger erteilt. Die Aussagegenehmigung als Sachverständiger hat lediglich der vom Reichswehrministerium vorgeschlagene Oberst v. Hammerstein erhalten.

Oberst v. Bod bekundete dann als Zeuge: Die Arbeitskommandos seien gebildet worden, um Waffen und Gerät auf dem Lande zu sammeln und instanzzugeben. Zu ihrer Leitung seien Major Buchruder und Oberleutnant Schmidt vom Wehrkreiskommando angestellt worden. Sie waren als Angehörige gebunden an die Befehle des Oberleutnants Feld vom Wehrkreiskommando III. Sie waren zu Verschwiegenheit verpflichtet, aber das sei eine problematische Sache gewesen, da keine Disziplinargewalt vorhanden war. In schweren Fällen sei nur die Entlassung übrig geblieben. In einem Frage- und Antwortspiel zwischen Zeugen und Vorstrebenden erklärte Oberst v. Bod, daß nur gesetzliche Mittel in Frage gekommen seien. Von ungesetzlichen Mitteln will er nichts gewußt haben. Er habe sich gedacht, daß wohl mal einer ein paar hinter die Ohren bekomme, von anderen Vorkommnissen habe er aber nie gehört, vor allem nicht von schweren Mißhandlungen oder gar von Tötungen.

Bernommen wurde darauf als Sachverständiger Oberstleutnant v. Hammerstein, der gegenüber einer Frage der Verteidigung versichert, einen schriftlichen Befehl, daß Schwäger unschuldig zu machen seien, nicht zu kennen. Auch die übrigen Reichswehroffiziere gaben dieselbe Erklärung ab. Im Verlauf der weiteren Verhandlung bekundete dann der Zeuge Schmidt-Halschuh, Umhofer habe erzählt, sie hätten den Wilms mehrfach bis zur Bewusstlosigkeit verprügelt und schließlich in die Havel geworfen. Bei den Geheimbinden habe schon immer eine Feme bestanden, sie sei auch bei der Schwarzen Reichswehr geübt worden. Er selbst sei 1923 als Mitglied der Organisation Consul zur Schwarzen Reichswehr nach Berlin gekommen, um die Pläne gegen Seevering fortzuführen. Die D.E. habe Seevering befehligen wollen.

Schaffung einer neuen Akkumulatorenbatterie für das Physikalische Institut der Technischen Hochschule eingeleitet. Der Senatvertreter teilte mit, daß diese Anschaffung eine Forderung des Prof. Ramsauer sei, der die Anschaffung mit der Verpflichtung seines Hierbleibens verbunden habe. Prof. Ramsauer wolle im anderen Falle einem Ruf nach Halle folgen. Der Senat habe die Forderung der Anschaffung gemacht und auch die Akkumulatorenbatterie bereits angeschafft. Dieser Vorgang batiert ab dem Januar 1924 zurück und deshalb ist es sonderbar, daß der Senat erst jetzt mit der Bewilligung dieser Summe kommt. Jedenfalls ist es unerlässlich, daß Wünsche von Hochschulprofessoren, die finanzielle Ansprüche an den Senat stellen, unter Ausschaltung des Budgetrechtes des Volkstages erfüllt werden. Auch ist der Betrag von 10 000 Gulden ziemlich hoch. Von sozialdemokratischer Seite wurde deshalb Auskunft über diese Art von Akkumulatorenbatterie gewünscht, die nicht beantragt werden könnte, was aber später nachgeholt werden soll. Das gleiche ist von der Forderung eines Betrages von 5000 Gulden zur Errichtung eines Institutes für Stadtbauwesen und Straßenbau zu sagen. Auch hier soll es sich um eine gleiche Forderung von Hochschulprofessoren handeln, so daß es nicht verwunderlich erscheint, wenn in einem Zwischenruf zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Professoren sich nächstens noch eine Primadonna wünschen könnten.

Welch eitel Fluntern die Behauptung von der großen Sparbarkeit des Senats ist, geht auch daraus hervor, daß für den Betrieb der Sicherungs-

...lagen auf dem Flugplatz 35 000 Gulden eingestiftet sind, welche für

Schaffung weiterer Beamtenstellen

vorgesehen sind. Nach der Behauptung des Senats verlangten ausländische Flugreedereien die Einrichtung eines meteorologischen Wetterdienstes auf dem Danziger Flugplatz, sonst würden die Linien Danzig nicht mehr anfliegen. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die meteorologische Station diesen Dienst übernehmen könnte, wodurch die Schaffung weiterer Stellen vermindert würde. Die bürgerlichen Parteien gingen über diesen Antrag hinweg, obwohl der Senatvertreter gegen den sozialdemokratischen Hinweis nichts einwenden konnte. 50 000 Gulden forderte der Notetat für Staatsarbeiten zur Förderung der Siedlungsstätigkeit. Hier setzte sich Gen. M a u warm für die

Siedler am Schlangenhaken

... und beantragte die geforderte Summe auf 100 000 Gulden zu erhöhen. Vor Jahren haben 20 Arbeiter aus Zehrerborberlanen Gelände am Schlangenhaken urbar gemacht. Im Jahre 1924 war die Hälfte des Geländes pfluggerecht, im Jahre 1925 wurde das Gelände bis auf 2 Hektar, die nicht urbar zu machen gelassen, also insgesamt 52 Hektar, fertiggestellt. Die preussische Regierung hat seitherzeit für die Urbarmachung solcher Flächen einen Betrag von 250 Mark pro Hektar bezahlt. Die Arbeiter von Zehrerborberlanen haben ohne Entgelt die Arbeit urbar gemacht, ein Verdienst, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Drei Jahre lang hatten sie das Gelände mit Getreide, Kartoffeln und Rüben bebaut und zum Dank für die gemeinnützige Tätigkeit wurde nun das urbar gemachte Gelände anderen Leuten in Pacht gegeben, und so diese Arbeiter um die Frucht ihrer Arbeit gebracht. Diese Siedler wollten nun wenigstens, daß sie jetzt gegen Bezahlung Kleinrenten erhalten. Anstatt dessen wurden diese Siedler vom Senator Dr. F r a n k bei der Besprechung der sozialdemokratischen Großen Anträge über die Besiedlung am Schlangenhaken verurteilt. Der im Etat eingetragene Betrag von 50 000 Gulden ist bereits durch Darlehensverpflichtungen an schon festgelegte Kreise verneht. Würde der Betrag nicht erhöht, dann gehen die bezichtigten Siedler wieder leer aus und werden dadurch ihrer Existenz beraubt, denn Arbeit gibt es in dieser Gegend für die Arbeiter nicht. Die Darlehen an die Siedler müßten in der Form der Wohnungsbauabgabe gegeben und verzinst werden. Es gehörte schon ein ziemliches Stück Härtegefühl dazu, wenn die bürgerlichen Parteien auf Anraten des Senators Dr. Volkman den sozialdemokratischen Antrag geschlossen ablehnten. Die Finanznot wurde vorgeschützt, aber die Finanznot existiert nicht, wenn neue Beamtenstellen geschaffen und belastende Forderungen der Hochschulpflichtigen erfüllt werden.

Der Notetat sieht vor, daß die laufenden Ausgaben auf Grund des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1926 über den 1. April hinaus geleistet werden bis zur Feststellung des neuen Etats. Es ist deshalb unlogisch, wenn in dem vorläufigen Haushaltsgesetz der Senat ermächtigt werden soll, neue schwebende Schulden zur Beschaffung von Betriebsmitteln aufzunehmen. Die außerordentlichen Ausgaben betragen etwa 600 000 Gulden, so daß eine solche Bestimmung nicht notwendig erscheint. Auch hier lehnten die bürgerlichen Parteien die Streichung dieser Bestimmung ab und erteilten somit dem Senat weitere Ermächtigung, neue schwebende Schulden aufzunehmen. Gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Vertreter wurde dann der gesamte Besetzungswurf angenommen.

Die Sowjetpolitik in den Randstaaten.

Die Paraphierung des Vertrages zwischen Lettland und der Sowjetunion hat in allen baltischen Staaten wie in Polen eine noch immer nicht abgeebbte Nervosität hervorgerufen, und der Vertrag und die damit zusammenhängenden Fragen stehen in den Hauptstädten der genannten Länder im Vordergrund des Interesses. Am ruhigsten wird die osteuropäische Lage in Finnland aufgefacht. Das „Suomen Keskiväki“ leitartikel über die Randstaatenpolitik, die Auswirkungen des englisch-russischen Gegensatzes auf diese und den lettisch-russischen Vertrag in sehr objektiver und ruhig abwägender Weise. Die in Moskau herrschende Meinung über die Angelegenheit ist aut wie fertige einheitliche Antwortfront „vom Eisernen bis zum Schwarzen Meer“ nennt das finnländische Blatt völlig unbegründet und den Antisowjetblock ein Phantasieprodukt. Daß in den Randstaaten eine allgemeine Tendenz zu einheitlicher Führung der Politik sich immer wieder bemerkbar mache, sei unzulänglich, beweise aber in keiner Hinsicht eine Tendenz zur „Antisowjetpolitik“.

Der Sprung ins Wasser.

Von Peter Volter.

Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: Ein Bettler stand auf der Brücke. — Stundenlang liefen die Leute achlos an ihm vorbei, weil er sich statt in das helle Licht, ängstlich in einen dunklen Winkel gestellt hatte und weil er, stot mit weinerlicher Stimme auf sein Elend aufmerksam zu machen, den Passanten wortlos seine abgegriffene Mütze hinhielt. Nachdem der Bettler verschiedene Stunden vergeblich gestanden hatte, begriff er endlich die Zwecklosigkeit seines Tuns und setzte die Mütze wieder auf. Einige Minuten blieb er noch auf demselben Fleck stehen und blinnte gedankenlos hinüber, wo — kaum hundert Meter von ihm entfernt — Glanz, Licht und Lärm war. Dann wandte er sich plötzlich mit leichenfahlen, starren Gesicht von dem Schauspiel ab, erlickte die das feinerne Brückengeländer und ließ sich mit einem Laut, der wie ein trockenes Aufschluchzen klang, vornüber in die schwarze Tiefe fallen.

Hierauf geschah nun etwas Seltsames.

Während bis dahin keine Seele sich um ihn gekümmert hatte, ja, von den vielen Vorübergehenden kaum einer ihn auch nur bemerkt hatte, — in dem kurzen Augenblick, da er auf dem Brückengeländer balancierte, sah sie ihn plötzlich alle! Der bekannte tausendstimmige Schrei erscholl. Autos und Straßenbahnwagen hielten. Und die erschrockenen Menschen schrien: „Hilf! Retter! Da ist eben einer ins Wasser gesprungen!“ In Handumdrehen glück die Brücke einer Zehntelgalerie, die von leidenschaftlich erregten Zuschauern besetzt war. An den Werten drängten sich die herblichwärmenden Neugierigen. Zwei Polizisten, die ebenfalls urplötzlich auftauchten, sprangen in den Rettungszustand, der am Tische der schmalen Steintreppe angeordnet lag, und stießen ihn, wie die Wilden arbeitend, auf den Fluß hinaus. Ein dritter Polizist sorgte oben auf der Brücke für die nötige Ruhe und Ordnung.

Es war eine allgemeine Aufregung und ein großes Durcheinander. Es hatte den Anschein, als wäre das Leben jenes armen Menschen, der soeben hier ins Wasser gesprungen war, um es loszuwerden, von einer unerreglichen Kraft befreit! Angewollt wurde alles auf die dunkle Wasseroberfläche hinaus, ob der Körper des Selbstmörders nicht noch einmal auftauchen würde. Und da war keiner unter den Hunderten, der nicht erzitterte bei dem Gedanken, daß die Rettungszustand vergeblich bleiben könnte.

Knappförmige Minuten verstrichen. Man suchte mit angehaltenem Atem. Und dann erhob sich ein lautes Freudenstöhnen!

Man sah, wie unten auf dem Wasser die Polizisten sich aus dem Wasser herauszogen und eine schwarze, schwere Last zu

Das Organ der litauischen Volkssozialisten, „Stetovos žinios“, nennt es „sehr charakteristisch“, daß gerade Estland, der „treueste Knappe des Völkerbundes“, eine Anleihe zu günstigen Bedingungen erhält. Nach Meinung des litauischen Blattes darf man daraus die Schlussfolgerung ziehen, daß Estland diese Anleihe mit „politischen Verpflichtungen“ bezahllen müssen. Dies und die Paraphierung des lettisch-russischen Vertrages treibe einen Keil zwischen Estland und Lettland und die Verwirklichung der Idee des baltischen Staatenbundes rücke in immer weitere Ferne. „Der ausländische Imperialismus strengt die hoffnungsvollen Ansätze dieser Bewegung.“ Die Ansetzungen der „Stetovos žinios“ beziehen sich jedenfalls auch auf die „Antisowjetfront“, die offensichtlich mit den „politischen Verpflichtungen“ gemeint ist.

Der Kampf um die Wahlreform.

(Von unserm Pariser Korrespondenten.)

Frankreich macht gegenwärtig ein Vor-Wahlstehen durch die Wandelgänge der Kammer und des Senats, die Diskussionen, die Salons, die Cafés hallen wider von den Diskussionen über die Wahlreform. Vor einigen Wochen hieß die Parole noch: „Die Proporz — die Kreiswahlrecht.“ Heute ist die Formel einfacher geworden: „Die Anhänger der Kreiswahlrecht zum Kreiswahlrecht.“ Hier Gegner dieser Rückkehr. Seitdem der Nationalrat der französischen Sozialistischen Partei beschloffen hat, zur Durchsetzung aller reaktionären Manöver und im Hinblick auf die unbefriedigbare Tatsache, daß der Proporz nicht mehr die geringste Aussicht hat, vor den nächsten Wahlen durchgeführt zu werden, die Kammerfraktion zu ermächtigen, sofort für das Kreiswahlrecht einzutreten, ist die Rechte in den Zustand eines Selbstzweckes geraten. Wenn sie etwas die politische Wichtigkeit des vom sozialistischen Nationalrat gefassten Beschlusses klar machen konnte, so ist es die berichterstattete Wut des Bloc National, in der nichts weiter zum Ausdruck kommt, als

Die Angst bei den Wahlen im Jahre 1928

noch schwerer geschlagen zu werden als am 11. Mai 1924.

In den letzten Tagen hat die Rechte wieder Hoffnung geschöpft, die Wahlreform verhindern zu können. Das Jögern der Regierung, die Debatte über das Projekt des Innenministers Sarraut noch vor der Diskussion über die Armee-Reservantenentwürfe herbeizuführen, die Meinungsverschiedenheiten, die innerwärts der Vorkommnisse entstanden sind in bezug auf die Frage, ob es klüger wäre, dem im Jahre 1928 vom Senat gutgeheißenen Projekt Soulie zuzustimmen, das einfach den Zustand von 1889—1919 wiederherstellt, oder das Sarrautische Projekt anzunehmen, — die Polemik, die innerwärts der Radikalsozialistischen Partei hervorgerufen wurde, haben den Willen der Rechtsparteien angefaßt, noch einmal alles daranzusetzen, um die Wahlreform zu sabotieren. Ein wahrer Reform-Fieberanfall ist über den Bloc National gekommen. Nicht man seine Presse, läßt man seine Abgeordneten, so wollen sie versuchen, aus Frankreich ein richtiges Wahlparadies zu machen, in dem es keinerlei Ungerechtigkeiten mehr geben soll, in dem die Frauen wie die Männer wählen können usw. Ihnen zur Seite stehen die Kommunisten, die unter völliger Vergessen der totalen Wahlrechtung aller politischen Gegner im Mütterchen-Land, das Moskau zur Hauptstadt hat, jetzt einen gar wilden Eifer für den Proporz zeigen, obwohl sie sehr genau wissen, daß er nicht die geringste Aussicht hat, durchgeführt zu werden. Die

nationalistische Rechte sowohl wie die Kommunisten haben nur ein Ziel: die

Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Wahlsystems zu erlangen.

Weil die sozialistische Kammerfraktion entschlossen ist, dem Beschluß des Nationalrats entsprechend aller Manöver, von welcher Seite sie auch kommen mögen, in der schärfsten Weise zu bekämpfen, sprach sie sich auf Vorschlag von Leon Blum für die schnellste Diskussion und für die Annahme des Senatsprojekts aus, obwohl dieses Projekt die Zahl der Abgeordneten um etwa drei Duzend erhöhen würde. Aber da es nicht mehr an den Senat zurückzugehen brauchte, wenn es in der Kammer zur Annahme gelangt wäre, sondern sofort in Kraft treten könnte, würden die Blocnationalisten und die Kommunisten noch so ausgiebig zu mandrieren und zu intrigieren imstande sein, als sie es bei einer sich lange hinausziehenden Debatte tun könnten. Die Haltung der Rechten und der Kommunisten erklärt sich durch deren Ueber-

zeugung, im nächsten Jahr Wahlen zu verlieren, wenn es zur Wahlreform kommt: weil sie diese Angst für berechtigt halten, werden die Linksparteien nichts vernachlässigen dürfen, um die Reform zu erzwingen.

Schwere Prügeleien zwischen Stahlhelm und Kommunisten.

Zu einem furchtbaren und folgenschweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Sonntagabend nach 7 Uhr auf dem Berliner Bahnhof Lichterfelde-Platz. Die Nationalsozialisten lehrten von einer großen Demonstration in einer Zahl von mehreren hundert Mitgliedern mit dem Zuge zurück. In denselben Wagen befand sich auch eine größere Abteilung roter Frontkämpfer unter Führung des kommunistischen Landtagsabgeordneten Paul Hoffmann. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof Lichterfelde soll der Führer der Nationalsozialisten von dem Ausschichtsbeamten die Feststellung des Führers der Kommunisten verlangt haben, da diese mit Revolvern ausgerüstet gewesen seien. Im selben Augenblick kam es aber bereits zu einer wilden Schlägerei und zu einem regelrechten Feuergefecht. Acht Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Außerdem gab es eine große Zahl Leichtverletzte. Der gesamte Zugverkehr war etwa 20 Minuten unterbrochen, bis mit Hilfe der Polizei die Ordnung wiederhergestellt war. Der Zug wurde auch mit Steinen beworfen, so daß viele Fensterscheiben zerrümmert wurden. Auch die Inneneinrichtung mancher Wagen wurde stark beschädigt. In einzelnen Wagen sind zahlreiche Einschüsse festzustellen. Da sich der Kampf nicht nur auf dem Bahnhof, sondern auch auf den Gassen abspielte, mußten auch entgegenkommende Züge, darunter ein D-Zug, vor dem Bahnhof gestellt werden, um größeres Unheil zu verhüten. Nach Schätzung der Polizei sind zwischen 30 und 60 Schüsse gefallen. Zwei Hundertschaften der Schutzpolizei mußten aufgebieten werden, um mit blanker Waffe die Kämpfenden schließlich zu trennen. Dabei wurde die Schutzpolizei wiederholt von Anhängern der beiden Richtungen angegriffen. Etwa 25 Personen wurden festgenommen, teils Nationalsozialisten, teils Kommunisten. Die Zahl der Nationalsozialisten, die sich im Zuge befanden, wird auf 600—800, die der Kommunisten auf 400—500 geschätzt.

Jungdeutsche Lümmeleien.

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Auch hier gibt es eine Straße, die nach dem ersten Reichspräsidenten benannt ist. Diese Straße ist nur auf einer Seite bebaut, auf der anderen Seite ist der Name „Friedrich-Ebert-Straße“ auf einem Emaillechild angebracht. Der zur Befestigung erforderliche Pfahl wurde inzwischen nicht weniger als zweimal mit Gewalt aus der Erde gerissen und das Schild zerschmettert; ein drittes Mal wurde das Straßenschild mit Schuhschlägel beschmettert und unleserlich gemacht. Der Polizei gelang es nach langen Bemühungen, als Täter sechs Burischen im Alter von 16 bis 27 Jahren zu ermitteln, die sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu verantworten hatten. Die sechs Burischen sind alle Mitglieder rechtsgerechter Verbände. Sie verübten ihren Streich nach Besuch einer Versammlung des Jungdeutschen Ordens. Aber nur einer hatte den Mut, vor Gericht zuzugewand, das Straßenschild auf Grund seiner politischen Uebergewand gerichtet zu haben, die anderen wollten die Tat nur als einen Dummensinnstreich angesehen wissen.

Der Staatsanwalt wies in seinem Plaidoyer auf die engen Beziehungen der Täter zu den rechtsgerechten Kreisen hin und bezeichnete die Tat als eine politische Demonstration. Er beantragte empfindliche Gefängnisstrafen. Das Gericht verurteilte jedoch fünf der Angeklagten zu 100 bis 150 Mark Geldstrafe und nur einen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Dieses milde Urteil zeigt, daß auch das „Mutterland“ Baden mit seiner Justiz in der reaktionären deutschen juristischen Einheitsfront marschiert! Gegen links und Reichsbanner die volle Schärfe des Gesetzes, gegen rechts größte Milde und Nachsicht.

Schwere Freiheitsstrafen gegen Deutsche in Südrussien. In dem Mitrovicaer Prozeß gegen 13 Deutsche, die wegen angeblicher Denunziation südrussischer Einwohner an die Militärbehörden der Besatzungsmächte im Jahre 1914, wodurch eine Anzahl Serben den Tod erlitten, angeklagt waren, wurden drei Angeklagte zu acht Jahren und zwei zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Acht Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Wochenende im Stadttheater.

Die Nachvorstellung der Bühnengenossenschaft.

Das Wohlwolligkeitsfest, das alljährlich zu veranstalten die Bühnengenossenschaft ihren Mitgliedern zur Pflicht macht, wird bei uns immer stiefmütterlicher behandelt. Früher gab es noch mal je etwas wie einen Bühnenball, der zu den großen gesellschaftlichen Ereignissen des Winters zählte, heute begnügt man sich damit, eine bunte Nachtvorstellung im Theater selbst zu arrangieren und das Wohlwollige Fest in einer längeren Pause an improvisierten Büfettis im Foyer und in den Gängen bei Klaviermusik abwickeln zu lassen. Daß die Räumlichkeiten unteres Kunstsaalens für eine solche Veranstaltung sich wenig eignen, braucht kaum gesagt zu werden — man sieht sich denn auch ziemlich unbequ岸 zwischen den Kleiderablagen umher; und daß man, um eine Zigarette zu rauchen, auf die Straße hinaus mußte, war gewiß ebenfalls eine bedauerliche Folge der Wahl des eigenen Hauses für solch einen Festabend. Im übrigen wurde das herkömmlich ausführlich gewürdigte Festschlingensmenü der Volksküche mit wenigen Änderungen von Heinz Brede noch einmal serviert und auch diesmal sehr beifällig aufgenommen, besonders der zweite Teil, wo sich im Publikum die ausgeräumte Wohlwolligkeitsstimmung von der Pause her ziemlich ungenügend bemerkbar machte. (Nicht neben mir reinigte ein junger Mann sehr plastisch seinen Magen, was einen schneidigen Herrn im Foyer zu der erleuchteten Neuerung ermunigte: „Das ist die Freiheit der Republik, psst Teufel!“ — als ob unter Wilhelm nie...) Der Morgen graute, als man nach Hause gehen durfte.

„Adieu Mim!“

Vor ungefähr zwei Jahren gastierte Maria Fein in Joppot mit einem französischen Lustspiel „Die blaue Maus“, gefeiert haben wir es als Operette wieder, betitelt „Adieu Mim!“ In dem amüsanten Verwechslungsschwank — ein geistvoller freiberthaler junger Mann engagiert sich eine lockere Dame als eigene Frau, damit sie seinem lästernen Affen von Chef seine Ernennung zum Direktor abschmecke — hat Ralph Benatzky ein paar gefällige und schmeichele Schläger komponiert, nicht irgendwelche Originelles, doch handhafte und routinierte Durchschnittsarbeit. Am Schluß tauchte das einst populäre „Für dich“ auf der gleichnamigen Charell-Revue auf. Die Aufführung, von Sambergemustikalisch, von Sterned identisch bereut, hatte manche toten Punkte und Klappete in Einzelheiten durchaus nicht immer, auch gereichte die gesungliche Unfähigkeit der Mehrzahl der Solisten der Sache oft zum Nachteil. Hervorragend

Eröffnung der Ausstellung „Opreschen-Kunst“ in Berlin. Im Schloß in Berlin wurde Sonnabend mittig die von der deutschen Kunstgemeinschaft veranstaltete Ausstellung „Opreschen-Kunst“ in Gegenwart des Reichsstatlers Dr. Marx, des preussischen Ministerpräsidenten Brauns, des Vertreters des Kultusministeriums sowie anderer Vertreter von Behörden und Abgeordneten der ostpreussischen Kreise feierlich eröffnet.

4000 englische Schulen feiern Wechthoden. 4000 Schulen und Erziehungsbehörden haben bei dem Wechthoden-Hundertjahrfeier-Ausschuss den besonders von Sir Henry Cadogan für die Wechthodenfeier nächste Woche vorbereiteten Vorlesungssturz erbeten. Die Vorlesungen werden erläutert durch Grammatikphone, die von dem Ausschuss frei geliefert werden. Ein Mitglied des Ausschusses äußerte, man schäme die sich dem Welttribut für den ersten Meister anschließen, auf drei Viertel Millionen.

Danziger Nachrichten

Die Kassenhonorare der Aerzte.

Eine Erklärung der Ortskrankenkasse.

Auf die von uns veröffentlichte Erwiderung der Ärztevereinigung wird uns seitens der Allgemeinen Ortskrankenkasse folgendes geschrieben:

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat im verflohenen Kalenderjahre 1926 rund 560 000 Gulden Honorar an die ärztliche Berufsvereinigung zur Auszahlung gebracht, daneben sind für Lichtbehandlung, Röntgen-, Medicin-mechanische Behandlungen usw. weitere 140 000 Gulden verausgabt worden, so daß die Kasse insgesamt 700 000 Gulden in diesem Jahre für ärztliche Behandlung aufgewendet hat.

Nach den allgemein üblichen Normen soll auf je 1850 Versicherte 1 Arzt entfallen. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat von kleinen Schwankungen abgesehen, eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 50 000, so daß ohne Gefährdung der freien Arztwahl, für die Versicherten 40 Aerzte für die Kassenärztlichkeit zu einer ausreichenden Versorgung genügen würden. Die Kasse muß aber infolge des Systems der freien Arztwahl rund 170 Aerzte beschäftigen. Es ist selbstverständlich, daß nicht jedem von ihnen eine ausreichende Verdienstmöglichkeit durch die Kassenpraxis gegeben werden kann. Bei einer Zahl von etwa 50 Aerzten, mit denen der Bedarf der Kasse vollumfänglich gedeckt sein würde, hätte der vorbezeichnete Aufwand für ärztliche Behandlung (700 000 Gulden) ausgereicht, einem jeden dieser 50 Aerzte ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 14 000 Gulden zu sichern. Daß auch bei dem ausschlaggebenden durch die Aerzte recht ansehnliche Beiträge erarbeitet werden, ergeben die folgenden Zahlen:

Es bezogen aus der Kassenärztlichkeit allein bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig im Jahre 1926: Fünf Aerzte ein Einkommen von 10 000 Gulden, zwei Aerzte ein Einkommen von 10 000 bis 11 000 Gulden, ein Arzt ein Einkommen von 12 000 Gulden, ein Arzt ein Einkommen von 16 000 Gulden, ein Arzt ein Einkommen von 18 000 Gulden, ein Arzt ein Einkommen von 20 000 Gulden.

Es sind Erhebungen darüber im Gange, welches Einkommen die 170 Aerzte in dem vorgenannten Jahre von allen Krankenkassen in Danzig insgesamt gehabt haben. Sobald diese Erhebungen abgeschlossen sind, sollen sie bekanntgegeben werden, damit die Öffentlichkeit einmal ausgiebig Aufklärung darüber erhält, was es mit den immer als unzureichend bezeichneten Kassenhonoraren der Aerzte für eine Bewandnis hat.

Auf die Beitragseinnahmen der Kasse soll hier nicht näher eingegangen werden. Es wird jedem einflussreichen Leser einleuchten, daß der von der Ärzteseite angeführte Betrag von 800 bis 400 Gulden für einen Angestellten so hoch gegriffen ist, daß es sich erübrigt, eine derartige Verallgemeinerung eines vielfach gelegentlich einmal vorkommenden Falles hier zu behandeln. Jeder Angestellte und Arbeiter weiß selbst, welches Einkommen er bei den heutigen schlechten Wirtschaftsverhältnissen hat und wieviel davon bei 7 Prozent als Kassenbeitrag zu entrichten ist. Er weiß also auch, daß die von der Ärzteseite behauptete Beitragseinnahme von 800 bis 400 Gulden jährlich für einen Angestellten zum mindesten stark übertrieben ist.

Der Landesverband deutscher Historiker. In dem in Genf Mitte Mai 1926 begründeten Internationalen Ausschuss für Geschichtswissenschaft wurde auch Danzig ein Sitz zuerkannt. Vorbedingung für die Inanspruchnahme des Sitzes war die Begründung eines besonderen Danziger Landesverbandes deutscher Historiker. Diese vorzubereiten, trat ein Ausschuss zusammen, aus den Herren Archivdirektor Dr. Kaufmann, Professor Dr. Rudwaldt und Oberstudienrat Dr. Arno Schmidt als Repräsentanten des Staatsarchivs, der Hochschule und der akademisch gebildeten Lehrerschaft; und auf deren Einladung fand dann am 14. März im Staatsarchiv eine Versammlung von einigen dreißig Damen und Herren statt. Professor Rudwaldt berichtete über die Vorgeschichte, den Zweck und die Einzelheiten der geplanten Organisation. Es gelte, das Gewicht des deutschen Kulturkreises in der internationalen Historikervereinigung zu verstärken. Die Versammlung stimmte debattelos zu, nahm die vorbereiteten

Frau Mathäus, charmant und temperamentvoll wie immer, flott und frisch wieder Hans Soehner, Stern und Blumhoff stellten sich ihren Rollen entsprechend bläbe an, ohne es zu mehr als mäßiger Lustigkeit zu bringen. R. R.

Raynalds Dank. Anlässlich der zweihundertsten Aufführung des „Grabmals des unbekanntenen Soldaten“ hat Paul Raynal dem Drei-Masken-Verlag folgendes Telegramm zugesandt: „Ich erlaube mir, Ihnen mit diesen Worten meinen aufrichtigsten und freundschaftlichsten Dank auszusprechen. Ein solches Ergebnis ist sowohl Ihren glänzenden Regisseuren und Schauspielern, die sich in aufopferndster Weise für das Werk eingesetzt haben und jede Nuance herauszubringen vermochten, als auch der Presse, die mit einer vorbildlichen Loyalität die Unpopulärenommenheit und künstlerische Empfänglichkeit des deutschen Publikums bewiesen haben, zu verdanken. Nehmen Sie bitte den herzlichsten Gruß Ihres französischen Freundes entgegen und seien Sie versichert, daß Ihr Vaterland ihm neben die größte Ehre bezeugt hat, die ihm im Leben jemals erwiesen wurde.“

Eine Million für einen Raffael. Wie aus New York gemeldet wird, verkaufte die Kleinberger Kunsthandlung ein Frauenporträt von Raffael (Emilia Pia da Montefeltre darstellend), das der frühere Kasseler Galeriedirektor Dr. Gronau in einem Wiener Privathause entdeckt hatte, für 250 000 Dollar an den Kaufmann Jakob Epstein in Baltimore.

Englischer Erfolg eines deutschen Romans. Zu den neuesten „Schlagern“ auf dem englischen Büchermarkt gehört auch ein deutscher Roman, die auch bei uns viel gelebte Dichtung „In Süß“ von Lion Feuchtwanger. Das Buch, das im November vorigen Jahres in englischer Uebersetzung erschien, blieb zunächst ganz unbeachtet. Aber 3 Wochen danach veröffentlichte Arnold Bennett im „Evening Standard“ eine Kritik, in der er den Roman sehr lobte und sagte, es sei nicht nur eine ausgereicherte Erzählung, sondern auch „das vollständige Gemälde eines sozialen Organismus von oben bis unten“. Daraufhin steigerte sich die Nachfrage nach dem Werk und es gehört zu den englischen Büchern, die am meisten gekauft werden.

Eine Eugen-Abert-Woche fand im Braunshweiger Landestheater statt. Sie brachte drei Opernwerke des Künstlers und ein Konzert. Der Komponist, der persönlich den Aufführungen beiwohnte, äußerte sich sehr lobend über sie und war Gegenstand lebhafter Subjungen.

Beethovenfeiern in Luxemburg. Aus Anlaß des 100jährigen Todesjahres Beethovens finden hier zahlreiche, große Konzerte statt, an denen neben einheimischen, besonders deutsche Künstler und Musikrößen teilnehmen.

Statuten unverändert an und vollzog die Wahlen. Der Vorstand besteht danach aus Professor Rudwaldt (Vorsitzender), Archivdirektor Dr. Kaufmann (stellvertretender Vorsitzender), Staatsarchivar Dr. Rede (Schatzmeister), Studienrat Dr. Kühle (Schriftführer) und der Beirat an Frau Oberstudienrätin von Wörstein, Senator Dr. Strunk, Oberstudienrat Dr. Arno Schmidt, Bibliotheksdirektor Dr. Prebed, Studienrat Dr. R. Meyer und Staatsarchivar Dr. Reyer. Die Vertretung im internationalen Ausschuss soll Herr Archivdirektor Kaufmann, die im Verbandsausschuss des Verbandes deutscher Historiker Professor Rudwaldt führen. Alle Wahlen gelten bis zum 31. Dezember 1926. Mitglied des Verbandes kann jeder in Danzig ansässige, akademisch gebildete deutsche Geschichtsforscher und Lehrer werden.

Betrügerisches Geschäftsgebahren.

Ein ungewöhnlicher Dankvertrag.

Der Kaufmann Josef R. in Oliva erkrankte dort eine Konjunkturfabrik, die aber in Schwierigkeiten kam. Als der Teilhaber verstarb, führte R. das Geschäft weiter. Mit der Volksbank schloß er einen Vertrag ab, nach dem sein Warenlager und sein Vermögen der Bank verpfändet wurde. R. war verpflichtet, den Erlös der verkauften Waren für die Volksbank zu verwenden. Nach diesem Vertrage war R. einerseits vollkommen in der Hand der Bank, andererseits konnte er alle neuen Verpflichtungen mit anderen Geschäftsleuten eingehen, ohne sie erfüllen zu brauchen. Er war denen gegenüber vermögenslos und nicht haftbar. So „gepanzert“ betrieb er sein Geschäft. Er machte bei Danziger Firmen Einkäufe, mit und ohne Anzahlung, verwendete die Waren und leistete keine Bezahlung auf die gekauften Waren. Auf dem Wege der Zwangsversteigerung wurde er schließlich gezwungen, den Weg der Strafverfolgung einzuschlagen und Anzeige wegen Betruges zu machen. R. stand nun vor dem Einzelrichter. Die Zeugen bekundeten, daß sie an den Angeklagten für erhebliche Summen Waren verkauft haben. Sie nahmen an, es mit einem Kaufmann in geordneten Verhältnissen zu tun zu haben. Der Vertrag mit der Volksbank sei ungewöhnlich und vielleicht sogar greifbar. Der Angeklagte hat ihnen das Befehlen dieses ungewöhnlichen Vertrages verschwiegen. Andernfalls würden sie die Waren nur gegen sofortige Bezahlung verkauft haben. Der Richter erkannte in dem Verhalten des Angeklagten einen fortgesetzten Betrug. Es wurde auf 400 Gulden Geldstrafe erkannt.

So haben sich 7 Danziger Firmen genötigt, den Weg der Strafverfolgung einzuschlagen und Anzeige wegen Betruges zu machen. R. stand nun vor dem Einzelrichter. Die Zeugen bekundeten, daß sie an den Angeklagten für erhebliche Summen Waren verkauft haben. Sie nahmen an, es mit einem Kaufmann in geordneten Verhältnissen zu tun zu haben. Der Vertrag mit der Volksbank sei ungewöhnlich und vielleicht sogar greifbar. Der Angeklagte hat ihnen das Befehlen dieses ungewöhnlichen Vertrages verschwiegen. Andernfalls würden sie die Waren nur gegen sofortige Bezahlung verkauft haben. Der Richter erkannte in dem Verhalten des Angeklagten einen fortgesetzten Betrug. Es wurde auf 400 Gulden Geldstrafe erkannt.

Schwierigkeiten der Weichselfahrt.

Dirschau als Seehafen.

Die Bestrebungen Polens, Dirschau in beschränktem Sinne als Seehafen zu benutzen, indem man dort Seelichter abfertigt und dann mit einem Seeschlepper in die Dytze bringt, sind bisher auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die Sandbänke in der Weichsel haben die Schifffahrt behindert. Hinzu kommt der Eisgang. Dies kam wiederum in einer Erklärung zum Ausdruck, die der Kapitän Budde für seinen Seelichter „Wacel“ ablegte. Das Schiff wurde in den Dirschauer Hafen mit Kohlen beladen, die nach Leinzig in Dänemark gebracht werden sollten. Am 11. Februar wurde der Seelichter mit dem Schlepptanker Danzig zur Abholung gebracht. Unterwegs blieb der Schlepptanker auf Sandbänken stecken, wobei die Verbindungskette zerriß. Am 19. Februar besand sich der Seelichter noch in der Weichsel und wurde von starkem Eisgang überfallen. Er geriet auf der Barre vor der Einfahrt Schiewenhorst auf Grund und blieb fest liegen. Ein Abschleppversuch am 21. Februar blieb ohne Erfolg. Am 22. Februar brach die Schlepptrosse. Am Freitagmorgen, mußte man Ladung löschen. Das Schiff hat bei dem Unfall keine Beschädigungen erlitten.

Schlechter Ausweg.

Der verbrannte Vertrag.

Der Klempner Walter J. in Langfuhr hatte ein Darlehen von 1500 Gulden zu 24 Prozent Zinsen aufgenommen und dafür Gegenstände und Werkzeuge als Sicherheit übereignet. Sein Geschäft ging aber nicht. Der Gläubiger kam nun zu ihm und erklärte, daß er ausziehen, aber die übereigneten Gegenstände zurücklassen müsse. Als J. damit nicht einverstanden war, erklärte der Gläubiger, daß er den Uebereignungsvertrag hier in der Hand habe. J. griff nun zu, riß den Vertrag an sich und warf ihn in den brennenden Ofen. Damit glaubte er seine Zahlungsverpflichtung los zu sein, was natürlich ein großer Irrtum war. Die Vernichtung der Urkunde macht sie nicht wirkungslos. Außerdem machte der Gläubiger Anzeige wegen Vernichtung einer Privaturkunde. Der Klempner stand nun vor dem Einzelrichter und glaubte sich dadurch von der Schuld befreien zu können, daß er das Verbrennen des Vertrages leugnete. Urteil: 2 Wochen Gefängnis.

Lanienabend Robert Kothe. Robert Kothe, der bekannte deutsche Lautensänger, hat in Danzig schon seine treue Gemeinde. Er fand auch gestern wieder einen gut besetzten Saal im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, wo er gemeinsam mit Lies Engelhardt Zwiesgespräche zur Laute zu Gehör brachte. Er sang wie gewöhnlich seine eigenen Kompositionen, bei denen auch die Texte von ihm stammen. Ein inländisches Tanzlied „Guten Abend“ eröffnete die bunte Folge der Gesänge. Schifferlieder und Volkslieder, Spielmannswissen und Balladen folgten. Seine Stimme zeigt nicht mehr den alten Glanz, er macht diesen Mangel aber durch einen geschickten Vortrag wieder wett. In den Zwiesgesprächen wird er durch die Lies Engelhardt, die über schöne Stimmittel verfügt, bestens unterstützt. Der Beifall, den beide ernteten, war reich und herzlich.

Schülerwettkämpfe des Kreises Danziger Höhe. Kürzlich traten die Vertreter der Lehrerschaft des Kreises Danziger Höhe in Ohra zu einer Besprechung zusammen und beschloßen, auch in diesem Jahre Wettkämpfe für Knaben und Mädchen zu veranstalten. Abweichend vom vergangenen Jahr sollen zuerst in 8 Bezirken des Kreises vor den Sommerferien die Besten im Laufen, Springen und Werfen festgesetzt werden, damit dann vor den Herbstferien bei den Schülerwettkämpfen des Kreises in Prauß die Bezirksieger gegenüberegestellt und die Kreisieger ermittelt werden können. Zur Belebung der sportlichen Veranstaltungen sollen Freiübungen, rhythmische Übungen und frische Spiele dienen. Ein Ausschuss wurde beauftragt, die Richtlinien für die Schulwettkämpfe auszuarbeiten. Zum Kreisobmann wurde einstimmig Lehrer Jabnke-Ohra gewählt.

Passage-Theater. „Loben contra Mäher“, ist der eigentliche Schlagertitel dieses Programms. Es ist die alte Geschichte von den Nachbarn, die miteinander nicht in Frieden leben können. Wenn sich als die beiden streitbaren Familienhäupter noch ein kleiner jüdischer Kleiderhändler, Typus Potasch und Perlmutter, und ausgerechnet ein Schuchmann gegenübersehen, unterläßt von ihnen ziemlich umfangreichen Gattinnen, ihren kleinen Söhnen und ihren Frauen, so kann man sich wohl die komische Wirkung dieser streitbaren Familien denken. Wer sich einmal gründlich auslachen will, dem sei dieser Film empfohlen. — „Die Tänzerin des Jaren.“ In die heutige Zeit des Dubitops und des Charlestons ist eine Handlung aus dem vorrevolutionären Russland hineingestellt. Das ganze ist sehr rührig. — Die Denlig-Woche rundet angenehm das Programm ab.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt

Am Donnerstag, dem 24. März, abends 7 Uhr, findet im Saale der Maurerherberge, Schiffselldamm 26, eine

Funktionäerversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
„Stellungnahme zur Mieterhöhung und zur Durchbrechung des Mieterschutzes.“
Referent: Abg. Wm. Grünhagen.
Zu dieser Versammlung werden alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre eingeladen / / Partei- mit alledem ist zur Legitimation mitzubringen!
Der Ortsvorstand.

Kleine Nachrichten

Die Bank mit vier Pfennig Kassenbestand.

Konkurs einer Berliner Privatbank. — Abliche Rechte.

In der Gläubigerversammlung der schon längere Zeit in Zahlungsunfähigkeit befindlichen Berliner Bankfirma Bichselhaus & Co., Unter den Linden, machte der Konkursverwalter die Mitteilung, daß der Kassenbestand eine Summe von vier Pfennig betrage. Die Firma besitze Bestand von eigenen Effekten im Werte von 200 Mark und im Gesamtwert von etwa 1000 Mark. Diesen Aktiven stehen bevorrechtigte Forderungen im Ausmaße von etwa 62 000 Mark und Kundenforderungen von etwa 1 1/2 Millionen Mark gegenüber.

Die Forderungen des Konkursverwalters auf Erstattung eines Kostenvorschusses von 8400 Mark zur Weiterführung des Konkurses wurde von den Gläubigern abgelehnt. Infolge der Nichtbevorzugung der Forderung des Konkursverwalters wurde der Konkursantrag mangels Masse abgelehnt. Der Konkursverwalter gab noch einen ausführlichen Bericht an die Staatsanwaltschaft zur Kenntnis der Gläubigerversammlung. Die Kundhaft des Bankgeschäftes steht sich in der Hauptsache aus ablichen Kreisen zusammen, darunter befinden sich allerdings auch Kaufleute, insbesondere aus der sächsischen Industrie.

Seine Familie erkorbet.

Furchtbares Verbrechen in Polen. — Drei Tote, zwei Schwerverwundete.

In Huskupice hat ein Bauer, der gerade von der Gerichtsverhandlung zurückkehrte, in der er wegen Mißhandlung seiner Eltern zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, im angetrunkenen Zustande seinen 75jährigen Vater und seine 60jährige Mutter mit Äxteln ermordet. Auch auf seinen Schwager, seinen Bruder und seine Schwester, die den alten Leuten zu Hilfe eilen wollten, gab er mehrere Revolverkugeln ab, die seinen Schwager töteten und die beiden Geschwister schwer verletzten.

Eröffnung der deutschen Reichsgartentiere. Gestern vormittag fand in der Allen Autohalle am Kaiserdamm in Berlin die Eröffnung der vom Deutschen Gartentierverband, dem Verband der Gass- und Schausteller Berlins und der Provinz Brandenburg und dem Berliner Messeamt veranstalteten Reichsgartentiere, Frühjahr 1927, im Gegenwart zahlreicher Ehrengäste statt.

Neuer deutscher Flug-Weltrekord. Der Pilot Schabele von den Junkers-Werken in Dessau verbesserte den Danzig-Flug-Weltrekord mit 500 Kilogramm Nutzlast auf genau 16 Stunden. Mittelholzer's Leistung, im Juni 1926 aufgestellt, stand auf 14:43:29,2.

Museumsdiebstähle in München. In einem Münchener Museum wurden seit einiger Zeit fortgesetzt Bücher und Silber von großem historischen und künstlerischen Wert gestohlen. Die Polizei hat jetzt den Dieb, einen aussichtslos wirkenden Beamten und Bibliothekar des Museums festgenommen. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände ist bisher noch nicht ermittelt worden. Ein großer Teil des entwendeten Gutes konnte zurückgeschafft werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Vorherjag: Fortdauer der unbeständigen Witterung, Neigung zu Regenschauern, ablaufende westliche Winde, mild. Maximum des vorgestrigen Tages 9,8, des gestrigen Tages 10,8. — Minimum der vorletzten Nacht 7,7, der letzten Nacht 7,0.

Gefährliche Arbeit. Fast täglich ereignen sich auf den Holzfeldern in Danzig Unfälle, verlieren Arbeiter ihre geliebten Gliedmaßen. Auch tödliche Unfälle sind durchaus nicht selten. Sonnabend vormittag wurde der 24 Jahre alte Arbeiter Hans Braun, wohnhaft auf dem Steindamm, das Opfer eines Arbeitsunfalles. B. war auf dem Holz mit dem Verladen von Holz beschäftigt, als eine beladene Lore umkippte und ihn unter den Holzmassen begrub. Mit einem Unterschenkelbruch wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus geschafft.

Wesiel am Stadttheater. Der erste Bassist des Danziger Stadttheaters, Herr Hans Görtlich, ist von dem Breslauer Stadttheater als erster Bassist engagiert. Mit Herrn Görtlich verläßt unser Stadttheater eine schätzenswerte Kraft.

Ein Schornsteinbrand. Am Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, entstand im Hause Schild 5 ein Schornsteinbrand, den die Feuerwehr in einer Viertelstunde löschen konnte.

U. A. Lichtspiele. „Meine Tante — deine Tante“. In diesem Film ist Henry Forten wieder einmal in ihrem Element. Gilt es doch einen einflussreichen abligen Junggesellen, der mit nur männlicher Umgebung auf seinem Schloss haust, für Frauenreize empfänglich zu machen. Das gelingt ihr glänzend. Der Regisseur Fröhlich hat sich bemüht, aus diesem Film ohne allzu krasse Gewagtheiten ein annehmbares Lustspiel zu schaffen, das bisher auch überall einen großen Publikumsersfolg davongetragen hat. Im Wertprogramm läuft ein köstlicher Katerfilm „Kasimir und Silbigeia“. Hier ist es einem geduldrigen Operaten gelungen, eine Reihe ganz köstlicher Bilder aus dem Leben festzuhalten. Wir Menschenlein sehen mit Staunen, daß Liebesgeschichten und Ehegattinnen bei den Bierfählern ebenso bekannt sind, wie bei dem Herrn der Schöpfung.

Polizeibericht vom 20. und 21. März 1927. Festgenommen wurden 36 Personen: darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Fehlerci, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 14 wegen Trunkenheit, zwei aus besonderer Veranlassung, 9 in Polizeihaft, 4 Personen obdolos.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Danziger Nachrichten

Frühlings Anfang.

Frühling läßt sein Stöhnen mehr nach des Winters trübem Wochen und ein frohes Aufstehen ist in die Natur getreten.

Wanderwögel durch die Welt wieder um die Wette rennen und es kann, wenn das Gefühl ungehindert im Freien verweilt.

Draußen blühen die Mädchen blau, Mancher ging, um sie zu küssen, kehrt heim mit einer Frau und mit einem bösen Schnupfen.

Das ist halt im Frühling so und läßt sich nicht vermeiden, den einen macht er jung und froh, den andern läßt er leiden.

Besser aber wär es noch, wenn erst mal die miesen Zeiten pfliffen auf dem letzten Loch und ein Ende wär der Peiten.

Dann erst wär das Aufstehen allgemein, und ohne Sorgen, könnt ich zu meinem Schneider gehn und mir einen Anzug borren.

Egri.

Unterschlagungen und kein Ende.

Erneute Unterschleife in der Steuerklasse.

Die Zahl der Unterschlagungen bei den Behörden nimmt einen erschreckenden Umfang an. Berichte über Veruntreuungen bei irgendeiner Kasse sind heute fast so alltäglich wie Mitteilungen über Verkehrsunfälle.

Am Sonnabend ist in der Steuerklasse eine neue Unterschlagung angekündigt worden. Es handelt sich um eine Veruntreuung „von nur einigen tausend Gulden“.

Die Zahl der Unterschlagungen bei den Behörden nimmt einen erschreckenden Umfang an. Berichte über Veruntreuungen bei irgendeiner Kasse sind heute fast so alltäglich wie Mitteilungen über Verkehrsunfälle.

Wenn die Stürme brausen.

Danzig liegt bekanntlich an einer recht windreichen Ecke. So ein recht frisches Lüftchen gehört schon gewissermaßen zum täglichen Bedarf.

Ein Spaziergang war gestern nicht sehr erbaulich. Sollte man um die Ecke biegen, konnte es vorkommen, daß der sorgsam aufgesetzte Hut auf und davon ging.

Dänemark im Film.

Der „Dänische Verein in Danzig“ brachte gestern vormittag in den U.-S.-Theatern einen Propagandafilm für Dänemark, „Dänemarks Film“, zur Aufführung.

Kann einem Lande finden. Dänemarks Industrie dient in der Hauptsache der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten zu Verbrauchsmitteln.

Vor Entkräftung zusammengebrochen.

Die Tragödie eines Oberprimars.

Patienten fanden Sonntag nachmittag gegen 18 Uhr zu Füßen einer der am Hansaplatz stehenden Bänke einen jungen Mann bestimmungslos liegen.

Die erschütternden Angaben dieses jungen Mannes werden zur Zeit einer polizeilichen Nachprüfung untersucht. Es besteht aber schon jetzt kein Anlaß, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln.

Nicht anders ist es bei der Erwerbslosenfürsorge. Bei dem Heer der Erwerbslosen wird der Anteil der nicht unterstützten Arbeitslosen immer größer.

Leichtfertige Autolenker.

Es ist klage darüber geführt worden, daß Kraftfahrzeugführer mit unermindelter Fahrgeschwindigkeit die nicht mit Schranken versehenen Bahnhofswege befahren.

Streik beim Kasino-Neubau.

Die am Hotelneubau des Spielflusses in Zoppot beschäftigten Bauarbeiter haben geschlossen die Arbeit eingestellt.

Wenn Alkohol die Sinne nimmelt.

Freitag, in den späten Abendstunden, kamen drei junge Leute in angetrunkenem Zustande durch die Milchbänkegasse.

Ein Danziger Student erstickt. In der Nacht vom Sonntag entspann sich in Sternberg zwischen Studierenden des dortigen Technikums, die von der Kneipe heimkehrten.

Die zwei Werke des Dichters.

Von Ricardo.

Was ist ein Dichter. Nicht mehr und nicht weniger. Was nun ein richtiger Dichter ist, den bisher die Dichtere des Daseins verhinbert hat, seine ständigen Werke verlegen zu lassen.

Seine Verlobte wollen wir Trudchen nennen. Trudchen das Weib des Dichters. In stolzer Demut trägt sie seit dem Verlobungstage den goldenen Ring an einem Finger der linken Hand.

Sollte man das bisher Gesagte etwas konfus finden, so sei bemerkt, daß Dichtersleute so sprechen, wenn sie untereinander sind.

Neuarme nach diesem prächtigen Menschenpaar aus. Der gelbe Reid fuhr wie ein gewachter Blitz in die Kasse der Frau Oberpostsekretär aus dem Hause, wo Trudchen dem Ehepaar ihrer Eltern entworfen ist.

Trudchen sprang buchstäblich aus der Wohnungstür, sie hatte sich mit ihrem Dichter verabredet und trällerte in der Freude ihres jungen Glückes.

„Na, Fräulein Trudchen, brüht der Ring auch nicht? Aber so weich ist das Gold ja wohl nicht, daß es verbiegen wird, nicht?“

„Sie freche Person, Sie Frauenzimmer“ und ähnliche Beleidigungen hagelten auf das eben noch so sanftmütige Trudchen hernieder.

Und Kurt, der Dichter, schrieb sein zweites Bleiben des Werks: eine Eingabe an das Gericht.

„In Anbetracht dieser berechtigten Forderung eines kommenden deutschen Dichters erkannte das Gericht auf Verurteilung der Frau Kulligke zu 25 Gulden Strafe wegen Beleidigung der Braut des Dichters Kurt.“

Freitag eines Schupoamten. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag hat sich der Schupoamtmeyer Karl Schuch in seiner Wohnung, Laurentialer Weg 38, mit seinem Revolver erschossen.

Der tobende Gasthahn. Sonnabend, gegen 6 Uhr abends, wurde der 76 Jahre alte frühere Eisenbahnobersekretär Fr. Wieding, in seiner Wohnung, Hansaplatz 10 a, tot aufgefunden.

Schlaf Tee Gute Nacht. (Gesetzlich geschützt) Nach Dr. med. Arthur Laab. Gog. Schlaflosigkeit, Narven u. Herzleiden.

Bulgarischer Blut-Tee. Gesetzlich geschützt. Zur Blut- und Körperreinigung. Nach Dr. med. Arthur Laab.

Berm. Anzeigen. Anfertigung von 3 ersten Treppengeländern u. vergoben.

Herrengarderobe. Maßanfertigung. Adolf Müller, Langgarter 11.

Auto-Schreiber. Schrift sicher aus Eisenweg 13, Telefon 423 21.

Damerformen. Für Gips u. alle harten Metalle werden gefertigt. Ang. u. 730 a. d. Exp.

Dom I. 4. Wiltungsdich. Fußswall 6, part. I. d. Rabe d. Drickranken-Kasse.

Aus dem Osten

Die Hochwassergefahr im Memeldelta beseitigt.

Am Freitag um die Mittagszeit nahmen Eisbrecher die bei Sedenburg in der Umgebung bestehende, bis auf den Grund reichende Eisverstopfung in Angriff. Es war ein sehr mühsames Werk. Zunächst schütete sich die Eisverstopfung an der Stolpener Brücke in Bewegung, die einen ziemlich energischen Druck auf die Verstopfung ausübte, so daß sich dieser Eispfropfen nun auch endlich löste. Die Eisbrecher mußten schleunigst den Rückzug antreten, um nicht von den Eismassen mitgerissen zu werden. Ein Teil des Eises trieb durch den alten Lauf der Gilge in das nun teilweise schon offene Haf, während das übrige Eis seinen Weg durch den Sedenburg Kanal und den Memontstrom suchte. Auf den Vorländern und Ufern ist noch sehr viel Eis liegengeblieben, das sich bis zu mehreren Metern hoch aufgestaut hat. Somit sind alle Ströme des Memeldelta eisfrei geworden, und zwar ziemlich früh im Jahre, so daß der Schiffsverkehr in vollem Umfang aufgenommen werden kann. Das Wasser fällt weiter überall, und die übersäeten Wiesen und Äcker treten immer mehr und mehr heraus. Bei dem verhältnismäßig kurzen und leichten Eisgang dieses Jahres sind nirgends nennenswerte Schäden entstanden.

Die Eisverhältnisse im Finnischen Meerbusen.

Im Finnischen Meerbusen fängt das Eis an brüchig zu werden, so daß sogar kleinere Schiffe, wie z. B. der deutsche Dampfer „Specht“, das Eis mit einer Schnelligkeit von 4-5 Knoten durchbrechen können. Starker Nordwestwind treibt aber große Eismassen von Finnland an die ostländische Küste, wo sich infolge dessen Eisbarrieren gebildet haben, die stellenweise sogar den Eisbrechern Widerstand leisten. Die Leuchtbojen haben aus diesem Grunde ihre Standplätze noch nicht beziehen können.

Kindessturz aus dem zweiten Stock.

Auf eine Steinplatte aufgeschlagen und unverfehrt geblieben. Ein fünfjähriges Kind bewachte Freitag nachmittag ein zweijähriges Kind bei einem gefährlichen Sturz vor einem ernstlichen Schaden. Das Kind spielte am offenen Fenster des zweiten Stockes im Hause Sternwartstraße 7 in Königsberg und stürzte im unbewachten Augenblick auf die Steinplatten des Bürgersteiges hinab. Die geängstigte Mutter eilte mit dem aus Nase und Mund blutenden Kinde nach der Kinderklinik, wo die ärztliche Untersuchung, außer aufgeschlagenen, nicht bedeutenden Wunden am Munde, keine weiteren Verletzungen ergab. Infolgedessen konnte das Kind wieder nach Hause entlassen werden.

Wing. Ein Kind erstickt, zwei Kinder in Lebensgefahr. Die Feuerwehr wurde nach dem Hause Reitenbrunnstraße und Mauerstraße-Ecke gerufen, wo ein Schachfeuer mit sehr viel Qualm ausgebrochen war. Die Feuerwehr fand ein Kind bereits tot vor, während der Krankenwagen zwei andere Kinder nach dem Krankenhaus brachte. Es handelt sich um einen Stubenbrand beim Tischler Goldbach. Das Feuer ist höchstwahrscheinlich durch Kinderpiel ausgekommen. Die große Rauchentwicklung hinderte das Vordringen der Polizei, so daß das Eintreffen der Feuerwehr mit Rauchschutzapparaten abgewartet werden mußte.

Königsberg. Aus Verzweiflung in den Tod zu gehen versuchte Donnerstag der Renteneinpfänger Gustav Haas. Er schritt sich gegen 5 Uhr nachmittags auf dem zweiten Stock des Friedhofes mit einem Rasiermesser die Pulsader des linken Armes durch. Obdachlosigkeit und Not haben den Mann zu diesem Schritt getrieben. Er wurde mit dem Unfallwagen ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Erdrückungen. Ein seit zwölf Jahren für tot Erklärter meldet sich. Im Jahre 1914 wurde nach einem Sturz aus dem Fenster der in Eydahlstraße wohnhafte Richard Staschow als vermisst gemeldet. Da von ihm jahrelang nichts zu hören war, nahm man an, daß er gefallen sei. Das Amtsgericht Stalupönen erklärte den Vermissten für tot. Nun, nach 13 Jahren, teilt die deutsche Botschaft in Moskau dem hiesigen Magistrat mit, daß Staschow am Leben ist und in Erylowo, Postabteilung Kirgis-Masak (Bachkirenrepublik), eine neue Heimat gefunden hat. Er ist in dem Gefecht bei Rowno in russische Gefangenenschaft geraten und erst jetzt war es ihm möglich, durch die deutsche Botschaft in Moskau seiner in unserer Stadt wohnenden Mutter Nachricht zu geben.

Warschau. Der deutsche Gesandte Ulrich Rauscher ist auf seinen Posten zurückgekehrt. Er soll die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen einleiten. — Der Bau von Krematorien in Polen ist durch eine Verordnung des Staatspräsidenten jetzt freigegeben.

Warschau. Die Bestraßte. Der 17 Jahre alte Schüler einer mittleren Lehranstalt in Grubieszow bei Warschau hatte sich in eine 18jährige Schülerin verliebt, und, da die Eltern gegen eine Verbindung waren, kurzerhand seine Braut nach Zamosce entführt. Hier hatte das Liebespaar eine Nacht auf dem Friedhof zugebracht. Da ihnen keinerlei Mittel zur Verfügung standen, beschloßen sie, freiwillig aus dem Leben zu gehen. Das Mädchen nahm eine Dosis Schwefelsäure zu sich. Der junge Mann konnte jedoch die Qualen seiner Braut nicht ansehen und erlöschte sie. Stierisch begab er sich nach dem Bahnhof, um sich unter einen Eisenbahnzug zu werfen. Er wurde jedoch rechtzeitig von Polizeibeamten ergriffen und verhaftet.

Aus aller Welt

Eiferstuchstragödie in der Wohnung eines Arztes.

Mutiger Streit zwischen einem Ehepaar.

Der 38 jährige praktische Arzt Dr. Singermann wurde Sonntag nacht in seiner Wohnung in Berlin mit einer Schußwunde im Hinterkopf und zahlreichen Stichen und Schlagverletzungen aufgefunden. Die Hausbewohner hatten, durch gellende Hilferufe aus der Wohnung des Arztes erschreckt, die Polizei herbeigerufen, die bei der Untersuchung der Wohnung die 36 jährige Frau des Arztes im Operationszimmer eingeschlossen mit einer schweren Beronalvergiftung vorfand. Sie hatte im Verlauf eines heftigen Streites aus Eiferstuch mit einem Revolver, einem Küchenmesser und einem Revolver ihren Mann die schweren Verletzungen beigebracht und während des sich entzündenden Kampfes selbst einige Wunden davongetragen. Als sie dann versuchte, sich selbst durch eine Schuß zu töten, verlagte der Revolver. Das Ehepaar, das seit 1923 verheiratet ist, wurde ins Krankenhaus gebracht. Beider Zustand gibt zu Besorgungen Anlaß.

Fünf Kinder beim Spielen verunglückt.

In Dankersen bei Minden stürzte ein vier Jährter schwerer Turmsteiner so unglücklich über spielende Kinder, daß fünf von ihnen unter den Trümmern begraben und schwer verletzt wurden. Die Kinder hatten an dem Pfeiler einen Strick zum Schaukeln befestigt und so den Einsturz herbeigeführt. Man hofft, die Verletzten alle am Leben erhalten zu können.

Großer Juwelenraub in einem Frankfurter Hotel.

80 000 Mark Verluste.

In einem im Zentrum von Frankfurt a. M. gelegenen Hotel wurden Sonntag vormittag einem dort wohnenden Ehepaar die gesamten Juwelen im Werte von 80 000 Mark gekloppt. Man fand auf dem Balkon Fuß- und Fingerringe, die auf einen Kassabekletterer schließen lassen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Angeklagten-Untersuchungen bei einer Bank.

600 000 Kronen veruntrent.

In Kopenhagen verhaftete die Polizei das gesamte Personal einer Filiale der Privatbank, da sich herausstellte, daß diese Angeklagten in den letzten Jahren 600 000 Kronen durch Unterschlagungen veruntrent hatten. Angeblich soll der Abteilungsleiter das ganze Geld allein eingestrichelt haben, eine Angabe, die wenig Glauben findet, da man es für unmöglich hält, eine solche Summe ohne Mithilfe des Kassierers und Buchhalters verschwinden zu lassen. Das Geld ist für Spekulationen in deutscher und finnischer Mark sowie für die Finanzierung einer schwindelhaften Erfindung draufgegangen. Da die gekloppte Bank 1926 einen Nettoverschub von 10 Millionen Kronen erzielt hat, vermag sie den Verlust immerhin zu tragen.

Absturz eines polnischen Seereschiffes. Sonnabend stürzte bei Struj in Dagestjan ein Seereschiff ab. Der Apparat wurde vollständig zerstört. Die beiden Insassen kamen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon.

Die Vermittlungen des Tornados.

Nach neuen Schätzungen sind durch den Tornado, der, wie gemeldet, Green Forest verheert hat, an verschiedenen anderen Stellen noch weitere 30 Todesfälle verursacht worden, während die Zahl der Verletzten sich auf 75 beläuft. Der Tornado hat von Hunderten von Häusern die Dächer herabgerissen. Die Kirchen wurden in Kronenstädter umgewandelt. Es ist wurden 16 Leichen geborgen. Viele zerstörte Häuser fingen Feuer. Es wurden keine Blüherernte gemacht. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ sollen durch den Tornado in Green Forest mehr als 200 Häuser vollkommen oder teilweise zerstört worden sein.

Wirbelschirm in Arkansas.

In Arkansas wurde durch einen Wirbelschirm großer Schaden angerichtet. Acht Personen kamen zum Tode und fünfzehn erlitten ernste Verletzungen.

Die dazu ein weiteres Telegramm meldet, wurde in mehreren kleinen Städten erheblicher Sachschaden angerichtet. Beim Einsturz eines Hauses in Clonbife fanden fünf Personen einer einzigen Familie den Tod. In Mountain View wurden zwei weitere Personen getötet. Hagel und Regen vermehren noch den vom Tornado angerichteten Schaden.

Unglücksfall bei einem Schornsteinabbruch.

In der alten Verbrennungsanstalt am Bullerbach (Hamburg) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Bei Arbeiten zum Abbruch eines alten Schornsteins stürzte das Abbruchmaterial aus einer Höhe von sechs Metern herunter und rief den mit den Arbeiten beschäftigten Leiter des Abbruchbetriebes und einen Arbeiter mit nach unten. Beide mußten in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus überführt werden. Da ein Einstürzen des Schornsteins befürchtet wird, mußte der Berliner Zug an der Abbruchstelle seine Fahrgeschwindigkeit verlangsamen. Eine Pionierabteilung wurde zum Abbruch des Schornsteins eingesetzt.

Ein vierzehnjähriger Mörder.

Seinen Kameraden erschossen.

Am Sonnabendnachmittag erstach in Cannstadt in einem Streich ein 14 jähriger Schüler einem gleichalterigen Schüler. Der Täter konnte festgenommen werden.

Selbstmordversuch eines Dreizehnjährigen. Sonnabend nachmittag stürzte sich in Berlin der dreizehn Jahre alte Schüler Werner Brückner aus dem Fenster der im 4. Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung auf den Hof. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Der Junge, der Sohn eines Schlossers, hatte wiederholt Streiche vollführt und war von seinen Eltern, die ihn sonst sehr gut behandelten, dafür zur Rede gestellt worden. Er hatte wieder eine Torheit begangen. Als daraufhin Leute zu seinen Eltern kamen, um sich zu beschweren, hatte er wohl Angst, daß er diesmal einer ernsteren Strafe nicht entgehen würde, lief schnell an das Fenster und sprang in den Hof hinab. Die Ärzte des Krankenhauses hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

Folgen einer Sprengung. Beim Sprengen eines Betonblockes auf einem Bauplatz in der Volkswirger Straße in Dresden durch ein Kommando der Pionierabteilung eines Reichsheer-Infanterie-Regiments wurden durch Sprengflutke einige umliegende Häuser stark beschädigt und zahlreiche Fenster Scheiben zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Vorfalls beschäftigt.

Schadenfeuer in Plauen. In einer Plauerer Jahnhüttenfabrik brach Sonnabend vormittag ein großes Feuer aus, das in den leicht brennbaren Gegenständen (Zellulose) reiche Nahrung fand. Ein alter Mann, der dem Brande zusah, wurde, wahrscheinlich infolge von Schreck über die heftigen Explosionen, die bei dem Brande erfolgten, vom Schlag getroffen.

Die Ludwigshafener Durchstichereien. Das Frankenthaler Landgericht lehnte die Haftentlassungsanträge des Kaufmanns Albert Wagner und des Postinspektors Caselle ab. Wagner und Caselle werden beschuldigt, Durchstichereien zu ungunsten der deutschen Reichspost begangen zu haben. Der Rechtsbeistand Albert Wagners hat die Geschäftsanficht über dessen Firma, die 500 Arbeiter beschäftigt, beantragt.

ANNA NISSENS ROMAN VON MARGARETE BOEHME RAHM

33

Der Graf sah ihr nachdenklich nach. Er war seiner Sache nicht recht sicher, ob sie einen ihrer übermütigen Scherze gemacht hatte, oder ob sich in den Scherz ein köstliches Ernst mischte. Zum ersten Male aber dachte er daran, daß Calthea ihn eines Tages verlassen könnte. Es war ja der Welt Lauf, daß die Mädchen heirateten. Wehmutsanwandlung überkam ihn; er fühlte einen sehr schmerzhaften Stich bei dem Gedanken, daß es einmal ganz einjam um ihn sein werde, wenn sein Lieblich von ihm ging...

9. Kapitel.

Kein traurigeres, öderes Bild als eine spätherbstliche oder winterliche Heide. Im Sommer, wenn der Rosenhauch der Blüte sie überdimmert und ein blauer Himmel sie überwuppelt, vernehmlich die rote Ebene ein Bild heteren Friedens; im Winter aber, wo unter blaugrauem ziehenden Gemüll das kahle, struppige Kraut fast schwarz wirkt, gibt es kaum etwas, das einen so düsteren, so melancholischen und verstimmenenden Eindruck hervorruft, wie die Heide. Dann ist sie ganz das arme, verachtete, mißhandelte Stiefkind der Schöpfung. Sie liegt da wie ein schwarzes Bahrtuch, wie ein Mensch, der, zer schlagen und nutzlos geworden, allen Glücken an Sonne, Himmelsblau und Menschentreue endgültig aufgegeben hat. Ihre Phosphonomie ist Resignation, finstere Unterwerfung in ein unabänderliches, trübseliges Schicksal.

In dem schwarzen Rahmen dieser spätherbstlichen Heide lagen die kleinen, stiefen, zerzausten Gebüße noch kleiner, noch gebrüchter, noch armlächer aus als an Sommertagen. Der Mann im Kaisermantel, der, eine braune Kappe unterm Arm, mit langausgehenden Schritten über die Heide zog, blieb an einem Büschel stehen, betrachtete sich kopfschüttelnd das niedrige Gebäude mit dem verwitterten Strohdach und schritt dann rasch weiter. Es sang an zu regnen; einzelne, versperrte Tropfen schlugen ihm unter dem breitkrämpigen Hut in die Stirn, und der Sturm blähte den Kragen seines Mantels wie ein Schiffssegel und zwang ihn zu einer unwillkürlichen Beschleunigung seiner Schritte.

Nach einigen Minuten war er bei Claßens Haus angelangt. Durch die unverlöschene Haustür trat er in die lehmgedeckte Loo. Es war totenstill im Hause. Er öffnete ein paar Türen, die in die kleinen dürftigen Stuben führten, sah sich aufmerksam in den kalten Räumen, deren ganzes Mobiliar aus einigen Holzbänken und Tischen, einer warmhängigen Stuhle und ein paar Betten bestand, um, ging durch die Küche, warf einen Blick in den anstehenden Ber-

schlag und schritt durch den Zoo nach dem an der andern Seite gelegenen Stall, wo Wittkopp, die Kuh, in ihrer Schütze lag und, nichts Böses ahnend, sorglos und beschäftigt ihre Weiser weberkaute. In diesem Augenblick kam Rife angelaufen. „Sind Sie Frau Claßens?“ fragte der Fremde, und auf ihre bejahende Antwort nickte er an den Hut und gab sich zu erkennen. Er sei Gerichtsvollzieher und sei gekommen, um auf Grund eines sofort vollstreckbaren Urteils in Sachen Riffen kontra Claßens eine Pfändung auf ein Objekt im Mindestwerte von fünfundsiebzig Mark vorzunehmen. In Ermangelung anderer geeigneter Objekte pfände er die Kuh.

Rife sagte vorerst gar nichts. Ihre etwas vorgeschobene Unterlippe zitterte, und ihre Augen verloren plötzlich allen Glanz. Ausdruckslos karrten sie den Mann, der seines Amtes waltete, an. Nach einer Weile aber kam Leben in sie.

„Mein Gott, doch nicht unsere Wittkopp,“ sammelte sie; „wir haben doch noch andere Sachen. Fünf gute Betten.“ „Und acht Menschen darin, nicht wahr, Frau Claßens?“ sagte der Beamte nicht ohne Mitleid. „Die Betten darf ich Ihnen nicht pfänden, auch nicht das zu Ihrem Gebrauch notwendige Mobiliar. Ich habe schon alles durchgesehen; aber es ist wirklich nichts anderes vorhanden, auf das Befehl zu legen wäre, als die Kuh. Vielleicht treiben Sie noch das Geld vor dem Verkauf auf, oder Samuel Riffen läßt noch im letzten Moment die Forderung fallen. Es ist ja hart, wenn man's so nimmt, der eigene Schwager... und so'n reicher Mann...“

Rife schweigte; sie hätte nichts erwidern können, auch wenn sie gewollt hätte. Schweigend führte sie den Gerichtsvollzieher in die Stube, wo er einige Eintragungen in seine Akten machte und sich dann empfahl. Gegen Abend kam ein Familienmitglied nach dem andern nach Hause. Rife und der älteste Junge, die im Dorf gedrohten, und die Kinder, die sich nützlich gemacht oder gespielt hatten. Auf alle wirkte die Kunde von der vollzogenen Pfändung wie ein betäubender Schlag.

Mit rotgeweineten Augen trug Rife das gewohnte Abendessen, Buchweizengrütze mit abgerahmter Milch auf; aber nicht wie sonst klapperten die Teller lustig im Keller. Mals und Riffen sahen sie nebeneinander, und anstatt einer sauberen geleerten wurde noch eine halb gefüllte Schüssel davongetragen.

Das Feuer im Ofen war ausgegangen, und es wurde kalt in der Stube; aber niemand dachte daran, sein Lager aufzugeben. Wie ein Panorama zogen Wittkopp's Freunden und Weiden seit ihrem Einzug an der verfallenen Familie vorüber. Von dem Augenblick an, wo sie ihren Einzug in den zu ihrem Empfang geschuberten und bekränzten Stall hielt und unter den Kladden eine Prügellei empfand, weil jedes ihr das erste Futter reichen und den Willkommenstrahl dar-

bieten wollte, war Wittkopp die Krone, das Juwel des Hauses Claßens gewesen. Sie war auch wirklich ein Prachtexemplar, die schönste und klügste Kuh der ganzen Welt. Sie verstand jedes Wort; wenigstens behaupteten die Kinder, daß man mit ihr wie mit einem Menschen sprechen könnte.

Als sie vor zwei Jahren nach dem Kalben das Milchfieber bekam, machte die ganze Familie drei Nächte bei ihr im Stalle. Kein geliebtes, einziges Kind konnte bei einer Krankheit mit größerer Liebe und veinlicherer Sorgfalt von den Seinen gepflegt werden als Wittkopp von der Familie Claßens.

Und nun war Wittkopp gepfändet, und wenn nicht noch rasch ein Wunder passierte, ging sie in fremde Hände über. Der Gedanke, daß das Furchtbare geschehen konnte, war so ungeheuerlich, daß man vorherhand noch nicht an ihn heranreichte. Heimlich hofften alle noch auf das Wunder. „Er tu's nicht, ganz gewiß, er tu's nicht,“ sagte Rife, tief seufzend, und fuhr fort, sich und den Seinen Mut einzureden. „Ihr werdet sehen, daß er es nicht tut. Wer seine Nase abschneidet, schändet sein Angeht.“ Samuel Riffen würde sich ja vor der ganzen Welt blamieren, wenn er und die Kuh verkauft ließe. Er will uns nur 'nen Schreck einjagen, daß wir zahlen sollen. Das ist alles.“

So redete Rife weiter auf die bekümmerten Seinen ein, und je länger er sprach, desto heller und zuversichtlicher wurden die Gesichter. Auch Riffes Tränen verlegten. Man glaubt so gern, was man glauben möchte. Aber alle Hoffnung auf das rettende Wunder erwies sich im Laufe der vierzehn Tage als trügerisch.

Zu dem anberaumten Verkaufstermine erschienen ein paar Bauern aus den nächsten Dörfern und einige Händler der Umgegend. Es regnete in Strömen. Zu der offenen Tür der Loo diele herein drangen kalte, nasse Schwaden; Regen, Wolken und Nebel vereinigen sich braunen zu einem dampfenden, brodelnden Graue, das die Luft erfüllte und mit undurchsichtigen Schleiern verhängte.

Rife war nirgend zu erspähen, aber Rife und die Kinder fanden in einer Ecke der Loo diele zusammen, und Rife hielt einen Bissel ihrer baumwollenen Schürze vors Gesicht, während die Kinder sich um sie scharten und mit großen, ängstlichen Augen die Vorgänge in der Loo beobachteten.

Nun wurde Wittkopp aus dem Stalle in die Loo gezogen und beschnitten, befüßt, auf ihr Alter gepreßt und einer eingehenden Kritik unterzogen. Dann begann die Versteigerung.

Ein Händler bot vierzig Taler, ein anderer einundvierzig. Dann ging es Mark für Mark weiter. Endlich erhielt ein Bauer mit sechsundsünfzig Taler zwei Mark und fünfzig Pfennig den Zuschlag. Das Geld wurde in bar erlegt und Wittkopp sofort von ihrem neuen Herrn in Beschlag genommen. (Fortsetzung folgt)

Sport-Turnen-Spiel

Der Schiedsrichter in Nöten

Stettiner Sportklub gegen 1919 Neufahrwasser 7:3 (6:2).

Der Kampf um die Punkte führte gestern in Danzig zu selten gesehenen Auswüchsen. Das auf dem Platz am Posadowstweg vor einer größeren Zuschauermenge ausgetragene Ballenspiel Stettiner Sportklub gegen den Danziger Meister Sportverein 1919 Neufahrwasser nahm einen fast dramatischen Ausgang, bei dem der Schiedsrichter, Reumann aus Königsberg, der leidtragende Teil war. Bald nachdem es feststand, daß Neufahrwasser das Spiel nicht mehr gewinnen konnte, setzte von Seiten der Neufahrwasser Sozialpatrioten die Gegenoffensive ein. Der in seinen Entscheidungen etwas langsame Schiedsrichter war als Opfer auszuweisen und mußte sich im Verlaufe des Kampfes eine Menge Anpöbeleien gefallen lassen. Je mehr sich das Spiel seinem Ende zuneigte, desto größer wurde der von den Zuschauern inszenierte Radau und erreichte derselbe seinen Höhepunkt, als kurz vor Schluß der Schiedsrichter den Gästen einen Elfmeterball zusprach. Ueber die Richtigkeit dieser Entscheidung gehen die Meinungen zwar auseinander, trotzdem recht fertig dieser Umstand aber bei weitem nicht das unsporliche Verhalten des sonst sehr sympathischen Neufahrwasser-Torwarts, der sein Tor verlassen wollte und damit dem erregten Publikum Aufwasser gab. Der kurz darauf verkündete Schluß des Spieles brachte den Schiedsrichter in einige Schwierigkeiten. Eine größere Menge Zuschauer strömte auf den Unparteiischen zu und machte ernsthafte Anstalten, tätlich zu werden. Die Hauslosigkeit einiger Sozialpatrioten brachte es dann auch mit sich, daß der Schiedsrichter letzten Endes nicht ganz leer ausging und ist es nur dem energischen Eingreifen einiger besonnenen Führer zu verdanken, daß der Tumult nicht in eine solenne Kellerei ausartete. Bis jetzt war Danzig von derartigen Auswüchsen, die in bürgerlichen Fußballreisen des Reiches, vornehmlich in Süddeutschland, gang und gäbe sind, immer noch verschont geblieben. Diese gut gelungenen „beschreibenden Anfänge“ lassen dann ja für die Zukunft noch eine Menge derartiger „Neuheiten“ hoffen.

Im übrigen nahm das Spiel einen recht interessanten Verlauf. Hauptächlich war dasselbe zu Beginn der ersten Halbzeit reich an spannenden Momenten. Trotzdem Neufahrwasser in der ersten Halbzeit gegen Wind spielte, erzielten sie das erste Tor. Der Ausgleich ließ jedoch nicht lange auf sich warten und kommt Stettin kurz darauf durch ein Selbsttor Neufahrwasser zum zweiten Tor. Ganz überraschend stellt Neufahrwasser nach einem schönen Durchbruch den Ausgleich her. Dieses unentschiedene Ergebnis vermag Neufahrwasser nicht lange zu halten und stellt Stettin das Ergebnis bis zur Pause auf 5:2. In der zweiten Hälfte des Spieles erzielte Stettin zwei Tore, Danzig dagegen nur eins und hatte somit der Pommernmeister mit 7:3 den Sieg erlitten. Der von Neufahrwasser an den Tag gelegte riesige Eifer wog etwas die Ueberlegenheit der Gäste auf, jedoch waren die Stettiner in Ballbehandlung, Schnelligkeit und im Stellungsspiel besser. Neufahrwasser wurde hauptsächlich in Unentschiedenheit des Sturmes zum Verhängnis.

Wettkämpfe der Arbeiterathleten.

Die gestrigen Kämpfe der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 im Café Dera zeigten die besten Sportler der Vereinigung beim Gewichtheben im Kampfe. Die Vereinigung hatte schon vorher in den Wettbewerben die Kräfte gestellt, so daß die eigentlich feststehenden Resultate bloß noch bestätigt wurden. Die Schwierigkeit der Wertung, die bloß drei Versuche in jeder Leistungsart zuläßt, brachte es mit sich, daß naturgemäß nicht die Leistungen erzielt werden konnten, wie gelegentlich beim Leistungsbetrieb in der Halle. Es ist ja auch der Zweck der Wertung, gute Durchschnittsleistungen zu erzielen, wie es auch gestern wieder der Fall war. Der beste Mann des Tages war Kurty von der Abt. Ddra, der im Vierkampf 500 Pfund hob. Die sonderbare Hebetchnik von Kurty und Wroblewski fiel auf, da beide beim zweiarmligen Stoßen das Gewicht aus der tiefen Knielage zur Hochstrecke brachten.

War das Gewichtheben ein voller Erfolg, so muß dies leider beim Bogen verneint werden. Leider traten hier einige gute Kräfte nicht an, so daß der sportliche Wert der Kämpfe hierunter litt. Allen diesen nicht startenden Genossen muß gesagt werden, daß der Schwerathletik, besonders dem Bogen, in dieser Weise nicht gedient wird. Bei mehr Aktivität der Genossen wird es der Wertung dann auch gelingen, wieder auswärtsige Gegner heranzuziehen. Die Resultate waren folgende: Vierkampf (einarmig Reißen, Stoßen, zweiarmlig Reißen und zweiarmlig Stoßen). Im Bantamgewicht: Erdmann, Abt. Danzig, insgesamt 425 Pfund. Federgewicht: Göh I, Abt. Neufahrwasser, insgesamt 510 Pfund. Leichtgewicht: Feuerabend, Ddra, insgesamt 555 Pfund. Mittgewicht: Kunze, Ddra, insgesamt 560 Pfund. Schwermittel: Wroblewski, Ddra, 530 Pfund.

Im Bogen stand Göh II, Neufahrwasser, seinem Klubgenossen Wischniewski im Bantamgewicht gegenüber. Wischniewski, etwas schwerer, legte Inapp über Göh nach Punkten. Im Federgewicht, Waschniewski, Ddra, gegen Wischniewski I, Neufahrwasser, kam es zu keiner Entscheidung, und wurde ein unentschiedenes Ergebnis verkündet. Der Kampf Ewel, Danzig, gegen Wischniewski I, Danzig, im Leichtgewicht, sah zwei noch nicht ringreife Gegner im Kampfe. Es war dies der heftigste Kampf und wurde erst Ewel und dann Wischniewski ziemlich angeschlagen. Es reichte aber für keinen von beiden zu einem Siege, so daß nach der dritten Runde auch hier ein Unentschieden verkündet wurde. Wenn die Vereinigung durch ihre Kämpfe im Ringen und Heben ihren Mann sehen kann, so müßte es doch nicht allzu schwer fallen, auch für den Bogensport alles heranzuziehen und so auch diese Sportart mehr zu pflegen. Besonders Ddra verfügt über die besten Platzverhältnisse, die durch das Zusammenhalten der drei Arbeiterportvereine in Ddra größere Übungsmöglichkeiten zulassen.

Der nächste Kampf im Mannschaftsringen am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in der Sporthalle Ddra wird wieder zu einem interessanten Treffen führen. Es starten zum letzten Male die Abt. Danzig und Ddra. Danzig konnte beim ersten Kampfe nur einen Punkt mehr herausholen, so daß dieser Kampf vollständig offen ist.

Berbe-Abend der Arbeiter-Radsfahrer in Langfuhr. Die Ortsgruppe Langfuhr des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“ veranstaltete am 19. März im Lokale Kresin (Brunshofer Weg) einen Berbe-Abend mit Unterstützung der Ortsgruppen Danzig, Ddra und Joppot. Die Veranstaltung wurde eingeleitet durch gesungene Darbietungen. Der Vorsitzende, Herr Heinemann, legte in kurzen Zügen die Zwecke und Ziele des Arbeiter-Radsfahrerbundes dar und forderte jede Radsfahrerin und jeden Radsfahrer auf, sich der Bewegung anzuschließen. Hierauf folgten die saalportlichen Vorführungen, die davon Zeugnis ablegten, daß in allen Ortsgruppen recht rege Arbeit geleistet worden ist. Einen Bierer-Jugendreigen bot die Ortsgruppe Langfuhr; es folgte ein Bierer-Schulreigen der Ortsgruppe Ddra. Anschließend in abwechselnder Folge Bierer- und Sechser-

Kunstreigen der Ortsgruppen Danzig, Ddra und Langfuhr. Besonders hervorzuheben ist das Duettfahren der Ortsgruppe Danzig. Später folgte ein Flammenreigen der Ortsgruppe Langfuhr. Im Radballspiel gewann Danzig II gegen Langfuhr I 6:1 und Danzig I gegen Ddra I 5:2. Tanz hielt die Anwesenden bis zur frühen Morgenstunde gemüthlich bezaubern.

Beginn der Handballrunde.

F. L. Schidlitz I gegen F. L. Danzig II 8:0 (8:0).

Die mit dem gestrigen Sonntag beginnende Handballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig wurde durch ein Spiel der ersten Mannschaft der F. L. Schidlitz I gegen die zweite der F. L. Danzig eingeleitet. Der gestrige Vormittag auf dem G.-E.-Platz herrschende starke Wind ließ ein reißendes Entsaften des Abnehmens der Mannschaften nicht zu und kann dieserhalb auch kein schärferer kritischer Maßstab angelegt werden. So viel offenbar das Spiel jedoch, daß beide Mannschaften den Winter über allzu sehr der Ruhe gepflegt hatten. Durch etwas ernsthaftes Training sollte es den Mannschaften bald gelingen, eine etwas annehmbarere Spielform zu erlangen. Außerdem würde etwas mehr Pünktlichkeit beim Spielbeginn natürlich nicht schaden.

Im übrigen war der 8:0-Sieg der Schidlitz verdient. Wenn es hier zwar auch noch sehr vieles zu verbessern gibt, so sind in der Mannschaft doch eine Anzahl Spieler vorhanden, die durch ihr technisches Können ein gewisses Plus bedeuten. Fangsicherheit, Schnelligkeit, Ausdauer und Kombinationsgabe sind Waffen, die beim Handballspiel schwer wiegen. Die zweite Mannschaft Danzigs war dem Ex-Kreismeister in keiner Hinsicht gewachsen. Hauptächlich fehlt es hier an Fangsicherheit und Beweglichkeit. Die Augenblicklichkeit der Spieler entschuldigt vieles und liegt aber auch hier die Stärke der Mannschaft für kommende Zeiten, da fast sämtliche Spieler noch sehr entwicklungsfähig sind.

In der ersten Halbzeit mit Wind spielend, gelang es der Schidlitzer Mannschaft nach 15 Minuten Spieldauer durch den Mittelstürmer, zum ersten Tor zu kommen. Danzig will aufholen, doch scheitern alle Angriffe an des Gegners Verteidigung und fehlt dem Sturm auch die Durchschlagskraft. Reichlich ungenaue Torwürfe auf beiden Seiten verhindern ein Anwachsen der Torzahl. Eine Schwächepause Danzigs ausnützend, gelang es den Schidlitzern, zwei hintereinander zwei weitere Tore zu erzielen. In der zweiten Halbzeit verlor es Danzig nicht, den Wind auszunützen und kam somit um sein Ehrentor.

Turngemeinde gegen Tu. Neufahrwasser 5:4 (2:2).

Innerhalb der bürgerlichen Handballrunde konnte die Meisterschaft der Turngemeinde über die des Turnvereins Neufahrwasser einen knappen Sieg erringen. Der herrschende Wind beeinträchtigte das sonst schöne Spiel etwas, zeitig aber klar die Ueberlegenheit der Turngemeinde, denen nach hartem Kampfe der Erfolg winkte.

Außerdem spielten der Tu. Ddra gegen den T. u. F. Verein 3:3 (3:2) und der Joppoter Turnverein gegen den Turnklub Langfuhr 4:1 (3:1).

Fußball.

D. u. E.-Verein gegen Hansa 4:0 (1:0).

Auf dem Platz am Posadowstweg trafen sich gestern innerhalb der bürgerlichen Frühjahrsrunde die Ligamannschaften des D. u. E.-Vereins und des Sportvereins Hansa. Das Spiel der beiden Ligamannschaften konnte nicht besonders überzeugen. In der ersten Halbzeit, gegen Wind spielend, kam D. u. E.-Verein 1 Tor erzielend, dem nach der Pause 3 weitere folgten. Reichlich viel Unfähigkeit zeigte der Sturm der Ballspieler gegen Ende des Spieles, wo äußerst sichere Torgelegheiten verschlossen wurden. Die Hansa-Mannschaft war den Ballspielern nicht recht gewachsen und blieb ihnen das Ehrentor verweigert.

Vorher spielten die Ligamannschaft des Spv. Ostmark gegen die Junioren-Stadtmannschaft und verlor 5:1.

Schupo gegen Wader 3:1 (1:1).

Auf dem Schupo-Platz lieferte gestern vormittag die Wadermannschaft gegen die Liga der Schupo ein recht ansehbares Spiel. Trotzdem die Schupo alles daran setzten, einen überlegenen Sieg zu erkämpfen, scheiterten alle noch so gut gemeinten Angriffe an dem Spielespiel der Wadermannschaft. Das Treffen war bis zur Halbzeit vollständig ausgeglichen und konnte erst nach der Pause die Schupomannschaft den Sieg sicherstellen.

Nordostdeutsches Kunstturnen in Elbing.

Das 5. Nordostdeutsche Kunstturnen wurde gestern in Elbing unter zahlreicher Beteiligung abgehalten. Bei der Veranstaltung handelte es sich in erster Linie um die Austragung des Carlson-Wanderpreises in Form eines Geräte-Schickels und die Entscheidung über die Kreismeisterschaft des Nordostdeutschen Kunstturnens für Turner im Geräte-Rehnkampf und für Turnerinnen im Handgeräte-Dreikampf. Am Vormittag wurden die Meisterschaftskämpfe zum Austrag gebracht, während am Nachmittag ein Hallenturnfest abgehalten wurde. Der Carlson-Wanderpreis war vom Marienburger Turnverein zu verteidigen. Der zweimalige Sieger des Wanderpreises, Hopp, Marienburg, war inzwischen zum Königsberger Männerturnverein übergetreten. Das Ergebnis dieses Wettkampfes ging dahin aus, daß Hopp den Carlson-Wanderpreis für den Königsberger Männerturnverein mit 110 Punkten einbrachte. Gleichzeitig wurde Hopp im Geräte-Rehnkampf mit 182 Punkten Sieger und errang damit den Titel des Kreismeisters 1 Nordosten der Deutschen Turnererschaft. Aus dem Handgeräte-Dreikampf der Turnerinnen ging als Siegerin Fel. Kattkowsk, Marienburg, mit 56 Punkten hervor und wurde damit Kreismeisterin. — Vor Beginn des Schauturnens am Nachmittag fanden drei Straßensportläufe von 1800 Metern (Schüler), 1500 Metern (Jugendliche) und 1800 Metern (Männer) statt. Sämtliche Staffelläufe wurden durch den veranstaltenden Elbinger Turnverein von 1899 gewonnen.

Königsberger Fußballergebnisse. Rasensport Preußen, Königsberg spielte gegen Sportverein Marienburg 1:1 (1:1).

Der Fußballkämpfe Prag-Wien endete mit einer knappen Niederlage der Wiener Mannschaft 2:1 (1:0).

Arbeiter-Fußballspiele.

Aus Resultaten der gestrigen Spiele kann man feststellen, daß die F. L. Langfuhr ihren Tag hatte und sämtliche Spiele gewinnen konnte. Auch Freiheit I stellte mit 18 Toren einen neuen Rekord auf.

F. L. Langfuhr I gegen Sportverein Vorwärts I 5:1 (4:0).

Langfuhr war seinem Gegner durchweg an Schnelligkeit und besserem Zusammenspiel überlegen. Dieses war für den Ausgang des Spieles ausschlaggebend. Der Beginn ließ Langfuhr im Angriff und schon nach kurzer Zeit fällt das erste Tor. Auch Vorwärts leidet einige Angriffe ein, doch scheitern diese an des Gegners Hintermannschaft. Ein unbehörter Schuß an dem verbotenen Torwart vorbei bringt Langfuhr den zweiten Erfolg. Vorwärts gibt sich alle Mühe um aufzuholen, doch werden die entscheidenden Momente entweder verpaßt, oder der Ball geht daneben. Eine Zeitlang belagert Langfuhr seinen Gegner. Es werden viel Torchüsse angebracht, die nur zum kleinen Teil von dem Torwart gehalten werden. Erst kurz vor der Pause bringen einige gute Vorlagen die weiteren Erfolge. Nach der Pause drängt Vorwärts, um wenigstens das Ehrentor zu erzielen, das auch durch einen scharfen Schuß erreicht wird. Hinterher hat Langfuhr das Spiel in der Hand und bleibt bis zum Schluß überlegen. Das Resultat wird anschließend auf 5:1 gestellt. Der Schiedsrichter konnte nicht besonders gefallen.

Spv. Freiheit I gegen Spv. Adler I 13:0 (4:0).

Mit Anstoß entwickelten beide Mannschaften ein flottes, abwechselndes Spiel. Die Stürmer Adlers sind zu unentschieden und manche schöne Gelegenheit wird dadurch verpaßt. Kurz vor Halbzeit muß Adlers Torhüter wegen einer Verletzung den Platz verlassen, und damit ist das Schicksal der Mannschaft besiegelt. Der Erfakmann zeigte sich seiner Aufgabe nicht gewachsen. Trotzdem Adler immer wieder angreift, können sie keinen Erfolg erzielen. Freiheit's Verteidigung ist gut und arbeitet sicher, während der Sturm ein schönes Zusammenspiel zeigte und auch das Schließen nicht vergaß.

Adler III gegen Trutenau II 4:2 (3:0).

Die 3. Mannschaft des Spv. Adler ertrug mit der zweiten Mannschaft des Spv. Trutenau ein Gesellschaftsspiel aus. Bei Trutenau machte sich fehlendes Training bemerkbar, so daß Adler das Spiel gewinnen konnte.

Fraust I gegen Trutenau I 0:0.

Um ihre Spielfähigkeit zu prüfen, hatte die erste Mannschaft des Spv. Fraust, die erste Mannschaft des Spv. Trutenau zu Gast. Das Spiel litt stark unter dem gestern herrschenden Winde. Trotz eifriger Spielführer beider Mannschaften konnte kein Erfolg erzielt werden.

Adler II gegen Stern I 1:2 (0:2).

Gestern hatte die 2. Garnitur des Spv. Adler, Gr. Walldorf, die 1. Mannschaft des Spv. „Stern“ auf dem Sportplatz in Walldorf zu Gast, um ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Das Resultat war ein unerwartetes. In der ersten Halbzeit gelang es der Sternmannschaft, mit Wind spielend, den Gegner in seiner Spielhälfte festzuhalten. Trotz der eifrigen Arbeit des Walldorfer Torwarts, welcher die Stärke der Mannschaft war, mußte er den Ball zweimal aus seinem Netz holen. Nach Halbzeit machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Sternleute bemerkbar. Die Adleress kann darauf das reichlich verdiente Ehrentor erzielen.

Sportverein Junastadt I gegen F. L. Schidlitz II 1:2 (0:2). Schidlitz zeigte ein gefälliges Zusammenspiel und hatte durchweg ein kleines Plus. Bei Junastadt fehlt noch immer der Zusammenhalt. Hier konnte nur die Verteilung gefallen.

Spv. Fichte II gegen Spv. Plehnendorf I 4:2 (3:0). Fichte ist in der ersten Halbzeit überlegen, findet aber in der Plehnendorfer Verteidigung starken Widerstand. Nach der Pause dreht sich das Bild.

F. L. Neubude II gegen F. L. Langfuhr II 1:8 (1:4). Neubude, nicht vollzählig, muß sich von den eifrig spielenden Langfuhrern das Spiel diktiert lassen. In der zweiten Halbzeit kam Neubude nicht aus seiner Spielhälfte heraus.

Spv. Fichte III gegen Langfuhr III 2:6 (2:2). Langfuhr ist sehr eifrig und kann Fichte das Spiel bis Halbzeit offen halten. Nach der Halbzeit ist Langfuhr dauernd überlegen.

Tross I Jugend gegen Fichte II Jugend 1:5. Hier war Fichte durch seine Ausdauer der verdiente Sieger. Stern Jugend und Langfuhr Jugend trennten sich nach eifrigem Spiel unentschieden.

Spv. Stern I gegen F. L. Langfuhr 0:4. Trotzdem Stern mit großem Eifer spielt, konnte er Langfuhr nur selten gefährlich werden.

Danziger Fußballer in Elbing.

Der Bezirksmeister F. L. Danzig weite gestern in Elbing und trug mit dem dortigen Turnverein ein Freundschaftsspiel aus. Das ausgeglichene Spiel war überaus reich an spannenden und schönen Momenten. Elbing zeigte gegen Schluß eine kleine Ueberlegenheit, die sich aber nicht in der Torzahl ausdrücken konnte. Das Ergebnis stellt sich auf 1:1.

Im weiteren Verlaufe des Elbinger Fußballwettkampfes zeigte die Schidlitz Jugend über die Elbinger Jugend nach spannendem Kampfe 3:0 (1:0) und Elbing's zweite Mannschaft über Marienau I 3:2 (3:0). Elbing ließ hier gegen Schluß des Spieles merktlich nach, so daß Marienau zwei Tore aufholen konnte.

Neue Weltrekorde Wides.

Der fliegende schwedische Schullehrer brach gestern in Philadelphia zwei Weltrekorde im Laufen und zwar über 1 1/4 Meile in 7 Minuten 58 1/2 Sekunden und über 3000 Meter in 8 Minuten 22 1/2 Sekunden.

Rufflehrturnstunde für Frauen. Am gestrigen Sonntag wurde dem Bezirksprogramm entsprechend eine Musiklehrturnstunde im Gymnastikhause abgehalten. Unter Leitung der Genossin Schönagel widmete sich ein recht interessantes Programm ab. Im ersten Teil beschäftigte man sich zunächst mit Drehungsübungen und ging dann zu March- und Laufübungen über. Eine Auslese der verschiedensten Übungen aus der Zweckgymnastik kam im nächsten Teil zur Vorführung. Dann wurde zu den ästhetischen Bewegungsformen übergegangen. Daupspiele als Gesellschaftsspielen beschloßen diese wertvolle Übungsstunde. Öffentlich nutzen die Vereine in Zukunft solche Übungsstunden besser aus.

Der Streik in Lodz aufgehoben.

Zusammenstoß mit der Polizei. — Wiederaufnahme der Arbeit.

Unter dem Druck der Regierung haben die Gewerkschaften am Sonnabend mit geringer Stimmenmehrheit den Vorschlag der Regierung zur Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Liquidierung des Streiks in der Textilindustrie angenommen...

Der Kampf im Ruhrbergbau.

Der Schlichter hat nach vierstägiger Verhandlung einen Schiedspruch in dem Gesamtsstreit des Ruhrbergbaues gefällt. In der Frage der Arbeitszeit sind die Forderungen der beiden Parteien abgelehnt worden.

In der Urlaubsfrage ist für die 15- und 16jährigen Arbeiter ein dreitägiger Urlaub neu eingeführt worden. In der stark umstrittenen Frage der Gehoberegung ist der bisherige Mindestlohn um 5 Prozent auf den höchsten Sauerheitslohn erhöht worden.

Auch der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und der Reich-Dänische Gewerksverein haben den Schiedspruch als ungenügend abgelehnt.

Der Reichstarif im deutschen Baugewerbe.

Am 15. März dem Beirat des Deutschen Bauwerksverbandes zur Stellungnahme vor. Der Tarif soll gelten für alle Bau-, Maurer-, Zimmerer-, Beton-, Eisenbeton- und Ziebauarbeiten.

Wichtig sind vor allem die Bestimmungen über den Arbeitslohn. Wer über 19 Jahre alt ist, erhält Vollarbeiterlohn. Der Stundenlohn der Bauhilfsarbeiter kann 17 Prozent niedriger sein als der für Maurer der gleichen Altersklasse.

Der Reichstarifvertrag soll bis zum 31. März 1929 gelten. Die Konferenz entschied sich für die Annahme des Vertrages.

Wetterer Arbeitslosen-Rückgang in Berlin. Der Berliner Arbeitsmarkt weist eine weitere langsame Entspannung auf. Bemerkenswert ist, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit mit rund 7400 Personen sich fast nur auf männliche Kräfte beschränkt.

Die Betriebsruhe in den Bäckereien. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Sonderlaß des Preussischen Handelsministeriums entnimmt, hat dieser die Frist für die nach Paragraph 5 der Bäckereierordnung vom 23. November 1913 zulässige Verhinderung der selbständigen Betriebsruhe in den Bäckereien und Konditoreien auf die Zeit von 9 Uhr abends bis fünf Uhr morgens bis zum 31. März 1928 verlängert.

Ausbreitung der dänischen Ausperrung. In Dänemark hat der Bauarbeiterverband im Tarifstreit eine Erweiterung der Arbeitszeit in der Provinz bestehende Ausperrung der Bauarbeiter auf alle Bauarbeiter und auch auf Kopenhagen angekündigt.

Seine Streikmehrheit im Seergebiet. Die von den drei Metallarbeiterorganisationen veranlaßte Abstimmung über die Frage eines eventuellen Streiks in der Hüttenindustrie als Antwort auf den geplanten Lohnabbau um 10 Prozent hat die volle Dreiviertelmehrheit für den Streik nicht erreicht.

Der Staatsetat für Soziales für das Haushaltsjahr 1928 schließt mit einem Zuschuß von 21 902 990 G ab. Gegenüber dem Vorjahre hat sich der Zuschuß um 82 020 G erhöht. Es sind jedoch Ausgaben in Höhe von 82 947 840 G vorgesehen, wobei die Ausgaben in diesem Jahre um 797 890 G höher sind als im vorjährigen Haushalts-Voranschlag einschließlich Nachtragsetat.

Trotzdem die Ausgaben für soziale Zwecke im Etatvoranschlag um rund 800 000 G höher angesetzt sind als im Vorjahre, ist doch die Absicht eines Abbaues der sozialen Ausgaben festzustellen. Die Ausgaben für die Versorgung der oben geschuldeten Berechtigten sind bedeutend höher als im Vorjahre, da hier gefällige Veränderungen vorliegen und Danzig die gleiche Versorgung gewähren muß, wie das Deutsche Reich.

So man sparen will.

Die verschiedenen Mehrausgaben sind durch Abträge bei anderen Ausgaben wieder wettgemacht worden. So ist zunächst bei den Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge ein Abtrag von 600 000 Gulden gemacht worden mit der Begründung, daß der im vorigen Jahre angelegte Staatsanteil von 8 G pro Unterstützungsempfänger sich als zu hoch erwiesen habe, so daß der Betrag auf 2,80 G ermäßigt wurde.

Der Ausgabenbetrag für Kleinrentner ist von 960 000 Gulden auf 864 000 Gulden gekürzt worden, weil der angelegte monatliche Durchschnittssatz von 38 G sich auch als zu hoch erwiesen haben soll. Der Satz ist mit 38 G veranschlagt; gegen 20000 Kleinrentner sind zu unterstützen. An 450 Weteranen aus dem Kriege 1870/71 werden je 21,15 G Beihilfe nebst Feuerungszulage gegeben.

Die Landarmenverwaltung braucht einen Betrag von 1 204 280 G, 50 000 G mehr als im Vorjahre. Es sind zu unterstützen gegen 588 Geistes Kranke, die in Anstalten in Pommern und Ostpreußen untergebracht sind, wobei 18 Personen eine höhere Verpflegungskategorie zugebilligt wurde, ebenso eine große Anzahl von Landarmen.

Die Kosten der Fürsorgeziehung

sind um 15 740 G gemindert worden. In der Anstalt Silberhammer und Tempelburg befinden sich je 200 Insassen. Bei den Ausgaben für Silberhammer fällt auf, daß die Ausgaben für Krankenpflege von 12 000 auf 5000 G herabgesetzt worden sind, weil Pfleglinge — die Anstalt ist umgestellt worden in eine Pflegeanstalt für Idioten, Schwachsinnige usw. — nicht so hohe Ausgaben für Arzt, Medizin usw. benötigen als Fürsorgezöglinge.

Die Soziale Abteilung des Senats scheint ferner ein Feind der Bildung zu sein. Die im vorigen Jahre für

Silberhammer auf 5000 G für Unterrichts- und Bibliotheks-zwecke eingelegte Summe ist auf 1600 G gekürzt worden, bei der Tempelburger Anstalt hat man den Betrag von 4000 G auf 2000 G herabgesetzt. Dafür hat man die Ausgaben für die Geistlichen heraufgesetzt.

Bessere Personalpolitik als Sozialfürsorge

betrieben. Dieses Amt — die Hochburg des Zentrums — hat seinen Beamtenstand um einen Oberinspektor und zwei Sekretäre vermehrt, der Amtsgeld wurde dagegen abgebaut. Ferner sind drei Angestellte zu dem früheren Bestand hinzugekommen. Der Regierungs- und Medizinrat, dessen Gehalt bisher nur mehr zur Hälfte vom Etat des Versorgungsamtes bestritten wurde, ist nunmehr voll übernommen worden.

Die vorzüglich das Versorgungsamt arbeitet, geht daraus hervor, daß die Zahl der Berufungen gegen Entscheidungen des Versorgungsamtes um 50 v. H. zugenommen hat. Pro Kopf betrug die Pension, Rente bzw. Unterstützung beim Beamtenpensionär, Offizier und Militärbeamten 2261 G, beim invaliden Arbeiter ehemaliger Reichs- und Staatsbetriebe 758 G und bei den Kriegsoptionären 649 G (einschließlich Fürsorgeausgaben) pro Jahr.

Unstiller Karm.

Für Unterstützung von Danzigern im Auslande soll ein Betrag von 8000 G genügen. Im Hinblick auf die große Not, die bei den Auswanderern in Argentinien herrscht, dürfte dieser Betrag durchaus zu niedrig sein. Die Ausgaben für soziale Zwecke ist unferen Sozialreaktionären, die in allen bürgerlichen Parteien zu finden sind, ein Dorn im Auge. Es erscheint aber notwendig, darauf hinzuweisen, daß in diesem Etat die Pensionen der Zivilbeamten, Offiziere und Militärbeamten entfallen sind, die als soziale Aufwendungen nicht anzupprechen sind.

Unter den Gesamtausgaben des Staates ist das nur ein geringer Betrag, so daß man wahrhaftig nicht so laut schreien sollte über die hohen Ausgaben für soziale Zwecke.



Programm am Montag.

4 nachm.: 25 Minuten der Hausfrau: Die Konfektion: Etta Dufcha. — 4.30—6 nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). Solist: Dornjänger Horst Preißler. — 6.20—6.45 nachm.: Familien-Veruche mit kurzen Weisen. — 6.45 nachm.: Der romantische romanische Erdteil (Latein-Amerika). Vortrag von Bernhard Gröger, München. — 7.20 abends: Die Elektrizität im modernen Haushalt. Vortrag von Ingenieur A. Weigert. (2. Teil.) — 7.45 abds.: Jolias: Die Entwicklung der Kammermusik (13. Abend). Die russische Kammermusik auf dem Wege von der Romantik zur Moderne. Vortrag von Dr. Müller-Wattau. — 8 abends: Die Entwicklung der Kammermusik. (13. Abend.) Stalal-Quartett (Stalal, Barleben, Stier, Borwita). 1. Streichquartett op. 12, von Rimsky-Korsakow. 2. Streichquartett op. 36, von Tscherepnin. — 9 abends: Moderner Lammabend. Dr. Peter Bach, Berlin. Eigene Gesänge zur Laute. 1. Es führen über die Erde, von Heise. 2. Dieweil ich bald sterben muß, von Haringer. 3. Wer jetzt weint, von Rilke. 4. Du bist der Garten, von Wildgans. 5. Los des Menschen, von Rhong-Ju-Lee. 6. Jeanne Antoinette, von B. von Münchhausen. 7. Der König von Dvetot, von Weteraner-Mehring. 8. Ameisen-Reise, von Ringelnaz. 9. Arabisches Schmelzlied auf ein Schwere, von Abul Salammasch. 10. Aus den Herzen des persischen Jeltmachers, von Omar Khayyam. 11. Schlaflied für Miriam, von Beer-Hoffmann. 12. Alle Dinge, von Van den Bergh. 13. Sieh mein Kind, von George. 14. Die Schwärze, von Hebel. 15. Klafsch, von Kraun. 16. Spielboje, von Bach. 17. Der Briefmarl, von Ringelnaz. 18. Simili, von Bach. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportklub.

Programm am Dienstag.

4 Uhr nachm.: Kinderstunde: Kleine Fuchs (2. Fortsetzung): Fedi Reimer. — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). Solisten: Konzertfängerin Eva Verthold-Roh. 1. Ouvertüre zur Oper: „Die Nürnberger Puppe“, von Adam. 2. Fantasia über Schumanns Werke, Balzer von Schreiner. 3. Hepernas-Klage, Balzer von Gungel. 4. Bestrahlung nach dem Valle, Intermezzo von Gubarka. 5. Schattenpiele, von Frit. 6. Ballett-Suite, von Blattermann. 7. Regenschloß. Charakterstück von Hajos. — 6.05 Uhr nachm.: Landw. Preisberichte. — 6.30 Uhr nachm.: Betriebskontrolle in der Landwirtschaft. Vortrag von Gaisbesher Dr. Engelbrecht-Simmen. — 7 Uhr nachm.: Soethes Religion. Vortrag von Dr. S. Schreier. — 7.30 Uhr nachm.: Epitapho-Vertrag nach der Konzeptionsmethode: Rechnungsrevisor i. R. Schattat. — 7.55 Uhr nachm.: Wetterbericht. — 8 Uhr nachm.: Sendepielbühne — Schampfel: „Marsch Abenteuer.“ Komödie in drei Akten von Sidney Wells, bearbeitet von V. Furr. Sendepielleitung: Ralf, Ottendorff. Personen: Jehn Davidson, Warr, keine Frau, Franke Ferrin, Kafferton, ein Diener bei Davidson. Ort der Handlung: Davidsons Haus in Richmond. Zeit: Gegenwart. — 8.30—11 Uhr nachm.: Leichte Unterhaltungs-musik (Funkkapelle). 1. Ouvertüre zur Oper „Martiana“, von Wallace. 2. Fantasie a. d. Op. „Der Postillon von Conjeunou“, von Adam. 3. Spanische Tänze I und II, von Rossini. 4. Slavische Rhapsodie, von Friebermann. 5. Fantasie ab. d. Opt. „Das

Bis zum 23. März

werden die Neubestellungen für den Monat April durch die Postboten entgegengenommen. Wir bitten daher unsere Leser, welche das Abonnement bei der Post bestellen, den Bezugspreis bereitzuhalten. Verlag „Danziger Volksstimme“

Fürstentum, von Legar. 6. Servus du, Lied von Stolz. 7. Lang der Grifetten, von Jungheer. 8. The Liberty-Bell, von Soria. 9. Mondlied, von Granichsäden. 10. Regimentstücker, March von Fugit. — In der Pause, ca. 10.15 Uhr nachm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Versammlungs-Anzeiger

- S. P. D., Stadtbürgerchaftsfraktion. Montag, 6 1/2 Uhr: Sitzung im Volkstag.
S. P. D., Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr, Fraktions-sitzung.
Sprechchor der Arbeiter-Jugend. Chorgruppe Danzig. Am Dienstag, den 22. März, abends 7 Uhr pünktlich, Übungs-abend. Keiner darf fehlen! (Bürgerwinken und Schiffs-beteiligen sich.)
S. P. D., 6. Bezirk, Trapp. Mittwoch, den 23. März, abends 7 Uhr, im Lokale Glacken, Heubuder Straße: Wählerberverammlung. 1. Vortrag des Sen. Ratschkeff: „Der Abbau der Erwerbslosen-fürsorge durch den Bürgerklub.“ 2. Bezirkangelegenheiten.
Danziger Radio-Klub. Mittwoch, den 23. März, abends 7 Uhr, im Backraum: Vortrag des Funkfreundes Krüger mit praktischer Anleitung über die Abhöranten. Pflicht aller Funkfreunde ist es, zu diesem Vortrag zu erscheinen. Den Vorsitz hat Funkfreund Knorrlein, Jakobswall 23, übernehmen.

Aus der Geschäftswelt.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Bei der am 11. März beendeten Haupt- und Schlussziehung der 23. (24.) Lotterie fielen die beiden Hauptgewinne von je 500 000 RM. auf Nr. 239 783 in den beiden Abteilungen I und II, und die beiden Prämien von ebenfalls je 500 000 RM. mit einem Gewinn von je 5000 RM. auf Nr. 306 588 in den beiden Abteilungen I und II. Die neue (24./25.) Lotterie beginnt am 20. und 21. April mit der Ziehung I. Klasse, wobei zwei Hauptgewinne von je 100 000 RM. zur Auspielung kommen. Für die bisherigen Spieler bleiben die gehaltenen Lose bis zum 26. März revalidiert oder werden für spätere Bezahlung aufbewahrt. Bei nicht rechtzeitiger Abholung, oder Benachrichtigung wird über die Lose anderweitig verfügt. Neu eintretenden Spielern wird ebenfalls empfohlen, sich frühzeitig ein Los zu sichern.

Yoshiwaras Ende.

Die japanischen Teekhäuser sollen geschlossen werden. — Die Welt der Geisha und Dschoros.

In einem vielgelesenen und köstlichen Lustspiel dieses Winters folgt der Zuschauer einem modernen jungen Ehepaar auf die Hochzeitsreise, auf eine Fahrt um die Welt. Aber diese Liebesleute aus dem Jahre 1926 sind echte Kinder ihrer Zeit: unromantisch, real, nüchtern; man sieht sie in Benedit, in Kairo, in Stambul und sonstwo, nicht auf schwankenden Gondeln, in ehrfürchtiger Bewunderung vor den Pyramiden, auf der Suche nach den Reizen des alten Nubien; wo immer sie Halt machen, sitzen sie in der Halle des Luxushotels, das immer dasselbe ist, tanzen nach den wilden Rhythmen derselben Regattapelle, und der Filmator hat das uniforme Antlitz dieser immer reizloser werdenden Welt entfällt. In der Tat: nicht nur im Lande Mustafa Kemals, der mit eiserner Energie seinen Vorkriegsstaat nach innen und außen ihre Nationaltracht anzog und sie mit der Zivilisationsuniform europäisch-amerikanischer Herkunft entschädigt, wird den nationalen Eigentümlichkeiten Fehde angejagt; die ganze Welt erneuert sich nach New Yorker Muster. Die Romantik des Orients, der geheimnisvolle Rauber des Fernen Ostens besteht nur noch

in der Phantasie des Europäers,

der gern von den Reizen ferner Länder träumt, der sich die Wunschbilder erotischer Bizarrie auch dort noch ausmalt, wo längst der Verkehrskehrmann, der amerikanische Baustil und das Auto heimisch geworden sind.

Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn man hört, daß die japanische Regierung das Yoshiwara-Viertel von Tokio und wohl auch in den übrigen japanischen Städten vom Erbhaben beschwinden lassen will, deren jede nach dem Muster der Metropole des Inselreiches ihre besondere Liebesstadt hat. Die Schließung der öffentlichen Häuser im Land der aufgehenden Sonne soll bis zum Jahre 1932 durchgeführt sein, falls der Antrag im Parlament angenommen wird, woran allerdings kaum zu zweifeln ist. Damit wird wieder einmal ein Buren Retiro europäischer Phantasie

zum Untergang verurteilt,

ein von Bühnenschriftstellern, Komponisten und Romanciers mit Vorliebe idealisiertes Milieu verschwinden, eine Welt für sich, die Welt der Teekhäuser, der schwankenden Papierlaternen, der Tanzfeste, der Geisha und Dschoros, verfallen. Der große Brand des Jahres 1911, der das Yoshiwara-Viertel einäscherte, das furchtbare Erdbeben, das Japan heimgesucht und sich besonders seine Hauptstadt ansehehen hatte, konnten seinen Untergang nicht besiegeln; erst der Wille des Landes, das sich modernisieren und mit den überlebten Traditionen brechen will, hat dies vermocht.

Yoshiwara, die Stadt der Liebe bei Tokio, bildete für jeden Fremden, der die japanische Hauptstadt besuchte, eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges, und besonders verführte es die Seelente nicht, von einer Fahrt über den Ozean in das geheimnisvolle Viertel einzufahren. Wenn ein Matrose zur Dämmerstunde einen Wagenzieher antief, so konnte er sicher sein, nach Yoshiwara gefahren zu werden, auch wenn er sich mit Worten nicht verständlich machen konnte. Das Yoshiwara-Viertel liegt am Außenrand des Stadtteils Asakusa, der die Haupttempel und die besuchten Vergnügungsorte enthält. Yoshiwara hat

nur einen einzigen Eingang.

Es ist von einem Gitterzaun umschlossen, und der Eingang in die Stadt der Liebe führt durch ein einziges Tor, das strenger polizeilicher Bewachung unterliegt.

Yoshiwara heißt eigentlich Schiffsfeld und bezeichnet nichts als einen Bauplatz, der in früherer Zeit für seinen späteren Zweck ausdachte war. Von Tokio aus hat sich der Name für die Einrichtung um das ganze Inselreich verbreitet. Außerlich unterscheidet sich Tokios Yoshiwara von den übrigen Straßen der Hauptstadt durch seinen Glanz. Die Hauptstraße, von der zahlreiche, ziemlich kurze Nebenstraßen abzweigen, zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Breite aus. Die vielstöckigen Holzhäuser sind prächtig geschmückt und erzählten am Abend in heller Beleuchtung. Die poetischen Schilber, die sie an der Front tragen, etwa

„Paradies auf Erden“,

weisen unzweideutig auf ihre Bestimmung hin. Vor den Türen sitzen am Abend die prächtig gepuderten Bewohnerinnen, mit vielen bunten Zierperlen und Kämmen im Haar, mit gepudertem Gesicht und gelangweilter Miene.

Diese Mädchen sind nicht etwa die berühmten Geisha, sondern die Dschoros. Die Fremden, die Japan nur flüchtig besucht haben, verwechseln diese beiden durchaus voneinander verschiedenen Kategorien nur zu gern. Die Geisha ist ein Mädchen, das von Jugend an eine vorzügliche Erziehung und Bildung genossen hat, das musikalisch ist, sich ebenso sehr auf das Schmeicheln zierlicher Verse und eine schlagfertige Unterhaltung wie auf einen anmutigen Tanz versteht; und gern zu Banquets geladen wird, um den Gästen die Zeit zu vertreiben. Bei den Dschoros, wenigstens bei den meisten von ihnen, wird man vergebens Bildung und Erziehung suchen. Dabei ist der Beruf der Dschoros

durchaus nicht verachtet.

In der noch an alten Ueberlieferungen hängenden Denkweise hat die Tochter armer Eltern sogar die Pflicht, diesen beim



Das Beethovenhaus unter dem Hammer.

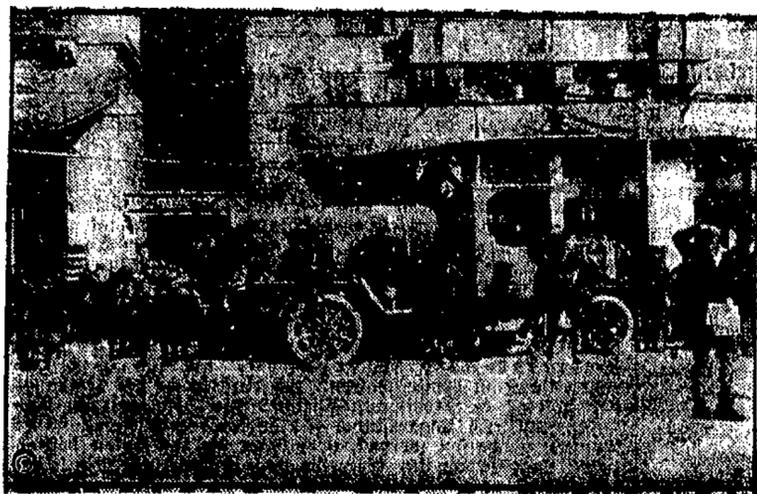
Während sich die ganze Welt zum Beethoven-Jubiläum rüht, wird das Beethoven-Haus in Mödling bei Wien, in welchem der Meister die „Missa solemnis“ schuf, jetzt zwangsweise gegen Höchstgebot versteigert. Unser Bild zeigt das Mödlinger Beethovenhaus.

Selbsterwerb beifällig zu sein und falls eine Dschoro zu werden. Früher war es nicht selten, daß der Vater eines hübschen Mädchens dem Besitzer eines Hauses in Yoshiwara seine Tochter verträglich auf eine längere Zeit, meist auf drei Jahre, überließ. Ebenso häufig kam es vor, daß sich ein Japaner seine Frau unter diesen Mädchen auswählte; ja, ein bekanntes japanisches Drama, verherrlicht sogar die Tochter eines japanischen Ritters, die sich als Dschoro verkleidet, damit der Vater den Erbs zu Verwirklichung eines Raubplanes verwenden konnte, den er zur Sühnung der Ermordung seines Herrn gefaßt hatte. Eine Dschoro, die nach dem Ablauf ihres Vertrages nicht geheiratet worden war, blieb oft freiwillig in Yoshiwara. Schon früher — es mögen etwa dreißig Jahre her sein —

hat man versucht, das Yoshiwara verschwinden zu lassen; eine Ständerversammlung eines Bezirks verbot kurzerhand

die Weiterführung der Teekhäuser,

aber die Folgen dieser gutgemeinten Maßregel mußten den Erwartungen nicht entsprechen haben, denn dieselbe Versammlung, die das Verbot erlassen hatte, mußte es bald wieder zurücknehmen. Es hat auch einmal einen Streit der Dschoros gegeben, der sogar in poetischer Form verherrlicht und in einem Offenbayer besungen wurde, den jedes japanische Kind auf der Straße sang. Aber das liegt weit zurück. Den Schlag, der jetzt gegen die japanischen Liebesstädte geführt wird, werden diese kaum verwinden. Yoshiwaras Schicksal ist besiegelt.



Der Mord im Champagnerklub.

Ein Londoner Sensationsprozess

Ein geheimnisvoller Mord, der vor einem Jahre in einem der elegantesten Londoner Klubs, dem besonders in den Kreisen der Weingroßhändler bekannten Champagnerklub, begangen worden ist, wird demnächst Gegenstand einer aufsehenerregenden Gerichtsverhandlung sein. Der Mörder ist ein Zwerg. Die Motive zu der Mordtat sind in unüberwindliches Dunkel gehüllt. Das Opfer war ein fünfundsiebzigjähriger Kaufmann aus Frankreich, Charles Vallada, der in London geschäftlich zu tun hatte. Ueber Valladas Vergangenheit waren verschiedene Gerüchte im Umlauf. Es hieß, er habe vor seiner Ankunft in England ein abenteuerliches Leben geführt und mit internationalen Verbrechertreibern in Verbindung gestanden. Etwas Genaueres war allerdings nicht zu erfahren gewesen. Die Pariser Polizei erteilte auf die Anfrage der Londoner Polizei die Antwort, daß ihr ein Mann namens Vallada vollständig unbekannt sei.

Die Umstände des Mordes sind recht ungewöhnlich. Vallada sah zusammen mit verschiedenen Gästen im Klubsalon und war in die Bekläre einer französischen Zeitung vertieft. Plötzlich erschien im Salon ein Zwerg, den man bis dahin im Klub nicht gesehen hatte. Er begab sich zum Tisch, an dem Vallada saß; alle Blicke richteten sich auf die unheimliche Erscheinung.

Aux Vallada hatte ihn nicht gesehen. Der Zwerg zog, ohne ein Wort zu sagen, einen Revolver hervor und feuerte auf Vallada drei Schüsse ab. Die Kluggäste fürzten sich nicht auf den Täter, sondern eilten zum Ausgang, da der Zwerg in seiner Hand ein Paket hielt, das er tropfen in der Luft schwang. Die Kluggäste fürchteten einen Bombenanschlag. So konnte der Täter unbehelligt das Lokal verlassen. Einige Minuten später war die Polizei benachrichtigt. Man suchte in ganz London den Mann, der kaum 140 Zentimeter groß war. Nicht weniger als 150 Detektive gingen an die Arbeit, und am selben Abend konnte der Zwerg in dem Augenblick, als er ein Dampfschiff in Dover bestiegen wollte, verhaftet werden. Er nannte sich Charles Dehter und erklärte, daß er ein Weingroßhändler aus Frankreich sei. Ueber die Motive zur Tat verweigerte er hartnäckig jede Auskunft. Man erwartet mit größter Spannung den Ausgang des Prozesses.

Das Meisterwerk unter Lumpen.

Die Entdeckung eines Komuch, der 65000 Pfund Sterling wert ist.

Der Arbeiter Finnegan aus Dublin ist über Nacht ein reicher Mann geworden. Vor kurzem kaufte er einem Kollegen ein paar alte Sachen für wenige Pence ab und entdeckte darunter ein halbzerstörtes, zusammengerolltes Bild. Zufällig zeigte er seinen Fund ein paar Leuten, die von Kunst etwas mehr verstanden, und erhielt den Rat, das Bild einem Kunsthändler in London anzubieten. Gesagt, getan. Finnegan folgte dem Rat, fuhr nach London und suchte einen bekannten Kunsthändler auf. Nach einer umständlichen Untersuchung erklärten die Sachverständigen den alten Felsen für einen echten Komuch. Das Bild stellt Nelson als Kind dar. Es war in der Kunstgeschichte wohl bekannt, jedoch seit längerer Zeit spurlos verschwunden. Es wurde restauriert und vom Staat für die ansehnliche Summe von 65000 Pfund Sterling erworben.

Im Laufe der Nachforschungen stellte sich heraus, daß der Arbeiter der Finnegan die Lumpen verkauft hatte, das Bild bei dem Wiederaufbau des Kilmahinham-Castle gefunden hatte, das seinerzeit der Familie Nelson gehörte. Es hatte in einer Kammer hinter einer Tapetentür neben einem Stuhl gelegen. Das Bild scheint aus dem Rahmen, der ebenfalls verschwunden war, ausgeschnitten und gestohlen worden zu sein. Der Dieb wurde wahrscheinlich bei seiner Tat gefaßt und schlüpfte in das Versteck hinter der Tapetentür. Zu seinem Unglück konnte er diese aber nicht wieder öffnen und mußte so eines elenden Todes sterben.

Das Ende eines Spuks.

Eine Geisterputzgeschichte, die im vorigen Herbst die Gemüter in ganz Dänemark in Bewegung setzte und bei dem Friedhof der kleinen Ortschaft Karrebælt sich unter dem Schreden der ganzen Dorfbevölkerung und hinzugezogener Kopenhagener Polizisten und Journalisten nachlässigerweise zugetragen hat, ohne daß die tapferen Polizei das Gespenst handgreiflich festzunehmen vermochte, hat inzwischen ihren blamablen Schluß gefunden. Jetzt wurde ein junges Dienstmädchen verhaftet, das angegeben hat, seit vielen Monaten keine Diebereien bei ihrer Herrschaft ausgeführt zu haben. Sie hat u. a. einige Bettlaken, womit das Mädchen im vorigen Herbst die Rolle des Gespenstes ausführte. Der Erfolg ihrer Geisterrolle hat sie selber so überrascht, daß sie lange Zeit sicher war, ihre Diebereien fortzusetzen. Das Gelächter in Kopenhagen und ganz Dänemark ist groß. Seinerzeit hatte die Dorfpolizei durch Maueranschlag das Gespenst aufgefordert, mit dem Aufzug aufzuhören, anderenfalls strenge Bestrafung angedroht wird.

Die Feuerpeitsche gegen Demonstranten.

In Athen gab es dieser Tage einen Streit der Kadembhaber. Dabei kam es zu großen Demonstrationen, die die Polizei vergeblich zu zerstreuen suchte. Es kam zu Zusammenstößen zwischen dem Militär und den Demonstranten. Um die Insammlungen zu zerstreuen, wurden Spritzenwagen angefahren, die mit kaltem Wasserstrahl die Menge zu zerstreuen suchten. Unser Bild zeigt griechisches Militär mit einem Spritzenwagen in Bereitschaft, um die anmarschierenden Demonstranten zu zerstreuen.

Das Gold im Meere.

8 Milliarden Tonnen — sie sind aber nicht zu bergen.

Der schwedische Forscher Svante Arrhenius hatte einmal berechnet, daß das Meerwasser etwa 8 Milliarden Tonnen Gold birgt; er ging dabei von der Angabe verdichteter Analysen aus, daß auf die Tonne Meerwasser 8 Milligramm Gold komme. Kein Wunder, daß man sich sehr eingehend damit beschäftigte, dieses Gold zu gewinnen. Auch Geheimrat Fritz Haber, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie in Dablen, hat nach dem Weltkrieg die Sache aufgegriffen. Gewiß ist eine Menge von 6 Milligramm auf die Tonne noch sehr gering. Weisen doch die südafrikanischen Erze, die zur Verarbeitung kommen, mehrere Tausendmal mehr auf, nämlich 10 Gramm in der Tonne. Aber es bedarf erst einer großen Arbeit, um das Gold daraus zu gewinnen. Wie anders wäre es beim Meerwasser, wo es schon in Lösung ist.

Aber die eingehenden Versuche, die Professor Haber mit seinem Mitarbeiter Dr. Johannes Jaenicke während mehrerer Jahre durchgeführt hat, mochen den schönen Traum — wenigstens auf geraume Zeit — zunichte. Die Hoffnung, Gold aus dem Meerwasser in wirtschaftlich lohnender Weise zu gewinnen, scheint zu Wasser geworden zu sein. Fritz Haber schließt seinen Aufsatz in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ mit den Worten: „Es gibt nichts Nahrungsfähigeres als die Verhältnisse in den Weltmeeren. Möglicherweise, daß sich einmal irgendwo eine Art Goldfundstelle zeigt, an der die Edelmetalle sich regelmäßig anhäufen. Möglicherweise, daß eine solche Goldfundstelle in angänglichen Mengen gelegen ist, und daß diese Bedingungen den Gedanken an eine Verarbeitung des Wassers noch einmal wecken. Ich habe es aufgegeben, nach dieser zweifelhaften Stecknadel in einem Heuhaufen zu suchen.“

Reflexexplosion auf einem Unterseeboot.

Ein Heizer getötet, elf Matrosen verletzt.

Im Hafen von Spezia ist aus bisher noch nicht geklärt Ursache der Reflekt des italienischen Unterseebootes Valilla in die Luft geflogen. Ein Heizer wurde getötet, elf weitere Matrosen teils schwer, teils leicht verletzt. Das Unterseeboot Valilla gehört zu den neuen Typen, die als die stärksten der Welt gelten.



Unter geht es nicht.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet in der Zeit vom 17. März bis 6. April, zusammen mit dem deutschen Kulturamt in Rumänien, Hermannstadt, eine Siebenbürgische Volkskunstausstellung, deren Mittelpunkt die Volkskunst der Siebenbürger-Sachsen, umrahmt von der rumänischen und ungarischen Volkskunst, bildet. Siedereien und Webereien, Volkstrachten und Möbelstücke Ungarns, Rumaniens und der Siebenbürgen, sollen dem Verhältnis nähergebracht werden. Unser Bild zeigt einen Siebenbürgischen Bauern in seiner typischen Tracht.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Das Messe-Barometer.

Befriedigend in Wien. — Enttäuscht in Breslau.

Die jetzt abgeschlossene 12. Internationale Wiener Mustermesse fand, ähnlich wie die Leipziger Messe, im Zeichen des sich allmählich, wenn auch verhältnismäßig langsam durchziehenden wirtschaftlichen Aufschwungs, der auch in Oesterreich zu bemerken ist. Die Bedeutung der Wiener Mustermesse besteht hauptsächlich in der Vermittlung der Handelsbeziehungen Oesterreichs und seiner Nachbarländer zu den verschiedenen Staaten des Ostens und einer ganzen Reihe von überseeischen Ländern, die auch diesmal zahlreiche Vertreter entsandt hatten. Zahlreiche Aussteller in den eigentlichen österreichischen und speziell Wiener Industrien dürften mit dem Ergebnis recht zufrieden sein. Die Leistungsfähigkeit Wiens und Oesterreichs auf dem Gebiete der feinen Lebewaren, der keramischen Erzeugnisse, der verschiedenen Formen des Kunstgewerbes und der graphischen Industrien, vor allem auch die hervorragenden Leistungen Wiens auf dem Gebiete der Mode, treten auch auf der diesjährigen Frühjahrsmesse wiederum zutage.

Die Ueberfracht über die auch aus dem Ausland recht gut besuchte Messe ist in Wien gegenüber Leipzig außerordentlich erleichtert, da der Messe besonders gut geeignete Ausstellungsräume zur Verfügung stehen. In der inneren Stadt befinden sich im allernächsten Nähe des Messepalastes die ehemaligen Hofkallarien, in welchen Lebewaren, Spielwaren, Galanteriewaren, Sportartikel usw. untergebracht sind. Besonders Interesse erregte auch eine gut zusammengebaute Kellerausstellung und eine, wenn auch kleine, aber sehr instruktive betriebstechnische Abteilung.

In den schönen Räumen der Neuen Hofburg sind die sehr leistungsfähige Schuh- und Lederindustrie, die Textilindustrie und die Modeindustrie untergebracht. Was die Preise der ausgestellten Waren betrifft, so dürfte im allgemeinen das Weltmarktniveau erreicht sein. Bekänden nicht auch für den wirtschaftlichen Verkehr des österreichischen Gewerbes jene oft beklagten Ausfuhrerhebungen in Gestalt von vielfach prohibitiven Zöllen, Einfuhrverboten und Zollkontrollen in verschiedenen Nachbargebieten, so würde die Stellung vieler österreichischer Betriebe der Friedensproduktion schon lange nahe gekommen sein, während zur Zeit allerdings noch der gesamte Handelsverkehr unter diesen Erhebungen zu leiden hat.

Insmerhin muß hervorgehoben werden, daß auch die technischen Gewerbe, die in der Prater gelegenen, aus dem Weltausstellungsjahre 1873 stammenden Anlagen und einem recht ausgedehnten Freigelände vor derselben untergebracht sind, auf verschiedenen Gebieten, im Bau von Automobilen, Motorrädern, Werkzeugmaschinen, Kälteanlagen usw. Hervorragendes leisten. Auch bei den Ausstellern der Technischen Messe, unter denen sich übrigens eine ganze Reihe von heimischen Firmen befinden, die zum Teil in Oesterreich selbst produzieren, zum Teil nur dort Vertretungen besitzen, waren in den ersten Tagen bereits namhafte Abschlässe getätigt worden. Hier kamen besonders Käufe aus sämtlichen Nachbarstaaten, aus den Balkanstaaten, der Schweiz, England und Italien zutage.

Besondere Anmerkungen hatte diesmal auch Polen gemacht, welches in zwei Sonderausstellungen eine sehr geschmackvoll angeordnete und im ganzen recht anspruchsvolle Darstellung seiner leistungsfähigen Gewerbe zur Schau brachte. In dem Pavillon der Technischen Messe waren allerdings hauptsächlich ehemals deutsche, oberösterreichische Firmen der Schwerindustrie vertreten, während in der polnischen Abteilung im Messepalast auch Textilzeugnisse, Keramik, landwirtschaftliche Produkte und Holzwaren gezeigt wurden. Im ganzen umfaßte es sich aber wohl bei der polnischen Ausstellung vornehmlich um eine Art Propaganda der geschichtlichen Wirtschaftspraxis, die sich zur Zeit noch keineswegs reibungslos vollzieht.

Jedenfalls zeigte die diesjährige Wiener Frühjahrsmesse die große Bedeutung dieser technisch zweifellos sehr gut angelegten Messereorganisation.

Die Breslauer Frühjahrsmesse hat dagegen deutlich die außerordentlich großen Schwierigkeiten erkennen lassen, unter denen die schlesische Wirtschaft durch erzwungenen Abschluß von ihrem natürlichen Absatzmarkt im Osten und Südosten zu leiden hat. Es zeigt sich ferner in der Art und Größe ihres Umsatzes, daß in Schlesien und den Ostgebieten die Konsumtionskraft auch heute noch eine unter dem allgemeinen Durchschnitt liegende Kaufkraft besitzt. Die Zahl der Aussteller ist auch gegen die Frühjahrsmesse des Vorjahres gesunken. Fast ein Drittel von ihnen waren Breslauer Firmen, 20 kamen aus dem Reich. Am härtesten war noch immer die Textilindustrie betroffen, obwohl auch hier das Festen wachsender Stammkräfte und Repräsentanten der schlesischen Textilindustrie stark anfiel.

Der Besuch war am Nachmittag des ersten Tages einigermaßen lebhaft, flaute am Montag außerordentlich ab und am Dienstag packte man zusammen. Aus dem Reich waren nur ganz vereinzelte Besucher erschienen. Das Ausland, soweit es für Breslau in Frage kommt, nämlich Polen, der Baltikum und die Tschechoslowakei fielen fast ganz aus. Entsprechend der schlechten Beschäftigung und des geringen Käuferbedürfnisses waren auch die Umsätze beschränkt. Einzelne Artikel der Textilindustrie, wie Strümpfe, Trikotagen, Kleiderstoffe und Auswaren, wurden gefragt, da hier die Preise steigende Tendenz zeigen. Recht still ging es in der Schuhindustrie, in der Möbelindustrie und in der Abteilung für Kunstgewerbe zu. Ein großer Teil der Besucher war zwar gekommen, um sich die beachtenswerten Sonderausstellungen, wie eine Elektrizitätsausstellung, eine Sonderausstellung der neuen Hausbauart, eine Ausstellung für Schaufensterbau anzusehen.

Im ganzen bleibt auch diesmal die Frage nach der Lebenserhaltung der Breslauer Messe offen, die ja unter ganz anderen Bedingungen, in der Hoffnung, von hier aus nach Polen, Ungarn und dem Balkan vordringen zu können, errichtet wurde.

Glückliche Börsenverhältnisse. Die ostländischen Vertreter in Wien, General Lohdner und R. Köpfer, sind dieser Tage zusammen mit dem Berliner Bankier Louis Scheel, der im Zusammenhang mit der Frage der ostländischen Börsenverhältnisse nach Berlin und Genf aufbrach, nach Baden zurückgekehrt. Nach Erklärungen von General Lohdner wird die Anleihe voraussichtlich Ende April in London angesetzt werden. Zum Vertreter der Ostbank für die nächsten drei Jahre ist entsprechend den ostlichen Wünschen der englische Finanzgigant William angetreten worden.

Nieder keine Dividende bei Daimler-Benz. Die seit Mitte vorigen Jahres fusionierten Daimler- und Benz-Gesellschaften sind bekanntlich, wie die Ufa ein Sorgenkind der Deutschen Bank. Beide Gesellschaften haben im Jahre 1926

mit einem Verlust abgeschlossen, nachdem insbesondere die Daimler-A.G. vor dem Prager und im Prager riesige Dividenden abgemerkt hatte. Wie aus der Aufsichtsratsbesprechung der neuen Daimler-Benz A.G. mitgeteilt wird, zeigt der erste gemeinsame Abschluß für 1926 einen kleinen durchschnittlichen Ueberschuß von 478 Mark, und zwar einschließlich des Vortrages von 367 000 Mark. Der Nettogewinn des vergangenen Jahres beziffert sich also auf rund 121 000 Mark, der bei einem Aktienkapital von über 98 Millionen natürlich minimal ist und jede Dividende ausschließt.

Sorderungen der Getreidehändler.

Der Verein der Getreide- und Vorengroßhändler gibt über sein abgelaufenes Geschäftsjahr jetzt einen gebrauchten Bericht heraus. Dieser läßt die vielseitige Tätigkeit dieser Organisation erkennen. Im abgelaufenen Geschäftsjahre fanden eine ordentliche und 6 außerordentliche Mitglieder-Versammlungen statt. Der Vorstand trat siebenmal zusammen. Es wurden Klagen laut, daß die Fracht-Tarife zu hoch wären und Tarifiermäßigungen angekreht werden müßten. Alle diesbezüglichen Bemühungen sind vergebens gewesen. Für das Schiedsgericht ist eine neue Ordnung ausgearbeitet. Ablesend verheißt sich die Vereinigung gegenüber der Absicht des Hafenamts, einen großen Getreide-Silo zu erbauen, um ihn in öffentlicher Hand zu betreiben. In Anbetracht des Umbaus der Wiener & Ferdinands-Speicher für den Getreide-Umschlag, wodurch Lagerplätze für weitere mindestens 18 000 Tonnen geschaffen werden, vermögen die im Hafen befindlichen Lagerplätze für Getreide nach Ansicht der Mitglieder die vorerst zu erwartenden Zufuhren zu bewältigen. Klage wurde geführt über die heutigen Hafenabgaben, die in ihrer Höhe untragbar sind. Die Abgaben betragen für jedes Getreide 0,48 Gulden, für gefachte Ware 0,76 Gulden je 1000 Kilogramm. Klage wurde erhoben gegen die plötzlich erhöhten Standgelde um 100 Prozent, obgleich von einer Ueberfüllung der Güterbahnhöfe nicht gesprochen werden konnte.

Der Mitgliederstand des Vereins stellte sich im Januar 1926 auf 192 Mitglieder, ausgeschieden durch Austritt und Tod sind 98 Mitglieder, eingetreten während des Jahres 20 Mitglieder. Es verblieben am Schluß des Jahres 174 Mitglieder. Am 2. November 1926 beging der Verein sein 20jähriges Bestehen unter Teilnahme der Spitzen der Behörden, sowie von auswärtigen Fachvertretern.

Am Schluß des Jahresberichts erhebt der Verein seine Wünsche und sagt dazu: Nur wenn alle in Betracht kommenden Behörden auf die große Notlage des Getreidehandels aufmerksam werden, gibt es vielleicht eine Möglichkeit, daß er sich wieder zur alten Mitte emporschwingen kann. Der Getreidehandel bedarf der größtmöglichen Schonung in finanzieller Hinsicht. Die Gebühren für Fernsprecher und Telegramme sind im Freiraum zu hoch und ein Abbau unbedingt erforderlich. Die Hafenabgaben, Standgelde und dergleichen müssen auf ein erträgliches Maß herabgebracht werden. Der Danziger Platz ist für Getreide nahezu ausschließlich auf den Export angewiesen, infolgedessen hängt der Getreidehandel erheblich von den Ernteerträgen in Polen ab. Zweifellos würde sich in jedem Falle der Export über Danzig halten können, wenn Gütertarife zwischen den Getreide erzeugenden Gegenden und Danzig erhellt würden, die günstiger sind als die heutigen.

Der Konkurrenz der Kapitalmärkte.

Ein Vortrag des Reichsbankpräsidenten Schacht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt in Duzburg einen Vortrag. Der erste Teil der Ausführungen trug mehr historischen Charakter und befaßte sich mit der Entwicklung der Kapitalmärkte in der Welt vor dem Kriege, die das allgemeine Gefühl der Sicherheit und des Fortschritts, die finanzielle Annäherung der Völker schuf. Nach dem Kriege nahmen die Kapitalmärkte ein anderes Gepräge an. Kenner erstete London als Weltbanker, und die Verschuldung Europas in Verbindung mit der Zerrissenheit in den Währungsverhältnissen erbrachte einen vollendeten Umbruch der Verhältnisse. Die Konfiskation des Privateigentums hat das Gefühl der Sicherheit und des Fortschritts in eine reibungslose Abwicklung rein finanzieller Vorgänge erschüttert. Dazu kam der Protektionismus der Industriestaaten, die hohen Steuerlasten, die fortwährenden Währungswirren der verschiedenen Länder, das Fehlen des freien Goldhandels usw. Hierin muß Wandel geschaffen werden, wenn wieder der völkerverbindende Kapitalaustausch in seiner Vorkriegsstärke möglich sein soll.

Neue russische Vorschläge an Frankreich.

Nach näheren Angaben bietet die Sowjetregierung Frankreich Jahreszahlungen in Höhe von durchschnittlich 50 Mill. Franks zur Tilgung der russischen Vorkriegsschulden an. Die französischen Forderungen belaufen sich jedoch auf 82 Millionen Franks. In Bezug auf den russisch-französischen Handelsvertrag wird Frankreich auf der Weisungsbefugnis-Klausel bestehen. Was die Einfuhrabgabensforderungen französischer Hersteller nationalisierter Unternehmungen in Russland anbelangt, so neigt man in französischen politischen Kreisen der Ansicht zu, daß dieses Problem nur im Rahmen internationaler Verhandlungen gelöst werden könne.

Die Auszahlung des deutschen 300-Millionen-Kredits an Russland. Die Gesamthöhe der Aufträge, die auf Grund des deutschen 300-Millionen-Mark-Kredits an Russland von der Berliner Sowjetbundesvertretung an deutsche Firmen bis zum 16. März d. J. vergeben worden sind, beläuft sich, nach ungefähren Berechnungen, auf 230—235 Millionen Mark. Für Installationsleistungen waren etwa 200—270 Millionen bestimmt, während der Rest für den Warentransport und für Konzessionen vorgesehen ist. Von den bisher erteilten Bestellungen entfällt der größte Teil auf mittlere Maschinenfirmen. Bis Ende Februar wurden etwa 300 Bestellungen vergeben, die sich auf etwa 500—600 verschiedene Firmen verteilen. Bis Mitte März hat sich die Zahl der Firmen noch erheblich erhöht.

Verficherung gegen Regen. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen hat einem großen Versicherungskonzern die Genehmigung erteilt, Versicherungen auf Regentafeln abzuschließen. In Frage kommen vor allem Gattungen im Ausfuhrverkehr und in der Umgebung von Großstädten sowie Dache- und Kurorte. Auch Sport- und Rennvereine sollen in die Versicherung einbezogen werden können. Es werden zwei Arten von Versicherungen unterschieden, die Totalversicherung oder die Einnahme- und Ausfuhrversicherung.

Ein neuer Zolltarif für Rumänien tritt mit dem 1. April in Kraft.

Der Rückgang der Danziger Binnenschifffahrt.

Im Februar dieses Jahres ist der Binnenschiffsverkehr noch geringer geworden als im Januar. Die Ursache liegt an dem großen Eisgang im Februar, welcher den Verkehr tagelang lahmlegte. Es wurden gezählt Stromabwärts fahrend 12 Personen- und 10 Schleppdampfer mit zusammen 780 Tonnen Tragfähigkeit, ferner 6 Segel- und Schlepsschiffe mit 2781 Tonnen Tragfähigkeit. Insgesamt betrug die Zahl der Fahrzeuge 28, welche 3561 Tonnen Tragfähigkeit aufwiesen. Die Gesamtmenge der mitgeführten Ladung betrug 845 Tonnen. Stromaufwärts fahrend durch die Glogauer Schleuse wurden gezählt 14 Personen- und 9 Schleppdampfer mit einer Tragfähigkeit von 1007 Tonnen, ferner 8 Segel- und Schlepsschiffe mit 4758 Tonnen Tragfähigkeit. Insgesamt also 81 Fahrzeuge mit 5765 Tonnen Tragfähigkeit. Die Gesamtmenge der mitgeführten Ladung betrug 91 Tonnen.

Im Vormonat wurden Stromabwärts fahrend insgesamt 65 Fahrzeuge mit 10548 Tonnen Tragfähigkeit, Stromaufwärts fahrend 58 Fahrzeuge mit 8798 Tonnen Tragfähigkeit gezählt. Die mitgeführte Ladung betrug bei den zu Tal fahrenden Fahrzeugen 4718 Tonnen, bei den zu Berg fahrenden 9 Tonnen. Wurden also im Januar Frachten im Gesamtgewicht von 4727 Tonnen befördert, so betrug das Frachtgewicht im Februar nur zusammen 498 Tonnen.

Gegenüber den beiden ersten Monaten im vergangenen Jahre ist nicht nur die Schiffszahl und Nettoregistertonnage in diesem Jahre geringer geworden, sondern auch die mitgeführten Ladungsmengen. Es fuhren in den ersten beiden Monaten des Jahres 1926 zu Tag 135 Fahrzeuge (1927: 99) mit 17508 Tonnen (1927: 14109) Tragfähigkeit, zu Berg 164 Fahrzeuge (1927: 89) mit 18854 Tonnen (1927: 14561) Tragfähigkeit. Die mitgeführte Ladungsmenge betrug im Januar und Februar 1927 zusammen 5768 Tonnen, in der gleichen Zeit des Vorjahres 6880 Tonnen.

Gegenüber den beiden ersten Monaten im Jahre 1913 — welches Jahr zum Vergleich mit der Vorkriegszeit herangezogen ist — ergibt sich, daß das Jahr 1927 noch günstiger steht als das Jahr 1913. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß im Februar 1912 kein Binnenschiffsverkehr zu verzeichnen war, weil die Weichsel nicht befahrbar war. Im Januar 1912 betrug der Eingang 28 Fahrzeuge mit 1465 Tonnen Tragfähigkeit, der Ausgang 24 Fahrzeuge mit 1423 Tonnen Tragfähigkeit. Die mitgeführte Ladung hatte ein Gesamtgewicht von 980 Tonnen, davon Stromabwärts 400 Tonnen und Stromaufwärts 580 Tonnen entfielen. Hier fällt die große Ladungsmenge auf, die Stromaufwärts mitgeführt wurde.

Die Veränderungen auf dem Kursmarkt.

Der Kursrückgang an der Börse, der sich in den letzten Wochen allmählich, aber sichtbar durchgesetzt hat, kommt deutlich in den Kursnotizen zum Ausdruck, die die Deutsche Bank regelmäßig veröffentlicht. Im Märzheft ihrer wirtschaftlichen Mitteilungen wird für die an der Berliner Börse gehandelten Aktien ein Rückgang des Durchschnittskurses von 17,7 Prozent am 9. Februar auf 16,6 Prozent am 9. März festgestellt. Der Wert der an der Berliner Börse gehandelten Aktiengesellschaften hat also in einem Monat 9,1 Prozent des Nominalkapitals verloren. Dabei ist es beachtlich, daß die Bankaktien die härtesten Rückgänge zu verzeichnen haben, nämlich um 21,3 Prozent, während die Industrie- und Schiffahrtsaktien im Durchschnitt nur um 7,7 Prozent zurückgingen. Auch der Wert der Deutschen Bank weist nachdrücklich darauf hin, daß die Spannung auf dem Geldmarkt, die der Haussepekulation ein Ende gesetzt hat, fortbestehen werde, da (durch die Absenkung) der Zinsfuß von Auslandsanleihen aufgehört habe und (infolge der ansteigenden Konjunktur) die bisher nicht verwendeten Teile von Auslandsanleihen allmählich wirtschaftlichen Zwecken zugeführt würden.

Vereinigung Hamburger Kleinwerften.

Die Schiffswerft Janzen & Schmitzki Akt.-Ges., Hamburg, scheint die Absicht zu haben, gemeinsam mit der Firma Gebr. Stuelken die Nordwerft Akt.-Ges. zu erwerben. Verhandlungen in dieser Richtung schweben jedenfalls. Die Nordwerft ist im Zusammenhang mit dem Erwerb der Aktienmajorität der Bugier-Reederei und Bergungs-Akt.-Ges. an die Bremer Schuhmann-Gruppe übergegangen, die in der letzten Generalversammlung auch zwei Vertreter in den Aufsichtsrat der Nordwerft hat wählen lassen. Es liegt ganz in der Politik von Schuhmann, nicht mit seinem Betrieb im Zusammenhang stehende Interessen abzuhängen, so daß hier Geneigtheit zum Verkauf vorhanden ist. Ueber den Uebernahmepreis ist noch keine Einigung erzielt; auch steht noch nicht fest, in welcher Form die übernehmenden Gesellschaften die Nordwerft fortführen werden.

Die deutschen Werften Mitte März. Die Lage der deutschen Werften ist auch Mitte März vorwiegend günstig, insbesondere fordern die Werftbetriebe Schleswig-Holstein und Preussisch-Odenburg in Bremen und Groß-Stettin unverändert weiter neue Kräfte an. Auch für Reparationsarbeiten werden Fachleute, namentlich in Hamburg stark verlangt. Infolge Auftragsmangels entließ eine Glogauer Werft Metallarbeiter, auch in Emden ist die Lage der Schiffbau noch überwiegend ungünstig. Die Binnenwerften nehmen angehängt der günstigen Witterung und der herannahenden Eröffnung der Binnenschifffahrt in stärkerem Umfang die Arbeit auf.

Deutscher Dieselmotorenbau in Schweden. Der Schwedische Maschinenbau hat mit den Schweden für die Erweiterung des Dieselmotorenbaus auf der Lokomotivfabrik in Gäddede und auf der Fabrik „Marin“ in Nilolafew begonnen. Es ist eine Produktionsvermehrung um 40 Prozent geplant. Die technische Leitung des Dieselmotorenbaus übernimmt die Maschinenfabrik Gebr. Sulzer A.-G., Ludwigshafen a. Rh.

Neue Wirtschaftsmessungen. Auf Grund einer Verordnung vom 10. Februar 1927 ist der deutsch-polnische Vertrag über den gegenseitigen Güterabgrenzungsverkehr, der am 27. März 1926 in Berlin unterzeichnet wurde, ratifiziert worden. Die am 14. März veröffentlichte Verordnung ist am gleichen Tage in Kraft getreten. — Im Februar d. J. wurden über Hamburg 15 239 Tonnen russischer Naphthaprodukte nach Deutschland eingeführt.

Die Erhöhung der Zuckerpriese in Polen im Engros-handel von 8,50 auf 90 Zloty pro 100 Kilogramm ist von der Regierung genehmigt worden.

Der norwegische Handelsindex macht für den Januar 1927 rund 174 gegenüber 184 im Dezember und 214 im Januar 1926 aus. Er ist also in Jahresfrist um 40 Punkte = 20 Prozent gefallen. Der Rückgang entspricht nicht ganz der Besserung der Krone, die um ungefähr 25 Prozent gestiegen ist.